



Bericht zur Evaluierung des Projektes Lehrstellenbewerbungsmanagement und BerufsFindungsBegleitung in der Steiermark

im Rahmen des Projekts
ESF-Evaluierung Österreich 2007-2013

Jänner 2015

Auftraggeber:
Bundesministerium für Arbeit,
Soziales und Konsumentenschutz

Bearbeitung: MMag. Gerhard Ainz (ÖIR-RaumEval)
unter Mitarbeit von Tim Markmiller und Leo Hartinger

Österreichisches Institut für Raumplanung | RaumEval – Büro für Raumentwicklung und Evaluation
A-5020 Salzburg, Jakob-Haringer-Straße 1 | Telefon +43 662 45 31-30, Fax -20 | www.oir.at

Wien/Salzburg, Jänner 2015 | ANr. 700308

INHALT

Einleitung	5
1. Ziele und Methoden der Evaluation	7
1.1 Ziel der Evaluation	7
1.2 Methodisches Vorgehen	8
2. Projektkonzeption	9
3. Quantitative Analyse der Monitoringdaten	13
3.1 Analyse der Monitoringdaten	13
3.2 Analyse des Ergebnisindikators „Verbesserung zielgruppenbezogener Überleitungsprozesse“	15
3.3 Erhebung des Ergebnisindikators „Reduzierung der Anzahl der Jugendlichen, die keine weitere Ausbildung nach der Sekundarstufe I ergreifen“	16
4. Ergebnisse der Befragung der BerufsFindungsBegleiterInnen	21
4.1 Arbeitssituation	21
4.2 Aufgabenverständnis/Selbstverständnis	22
4.3 Projektsäulen/Zielgruppen	22
4.4 Module	27
4.5 Berufliche Anforderungen und Übergang Schule-Beruf	27
4.6 Probleme und Wünsche	29
5. Ergebnisse der Unternehmerbefragung	31
5.1 Informationen zu den befragten Unternehmen	31
5.2 Kontaktaufnahme mit BFB	32
5.3 Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und BFB	33
5.4 Übergang Schule – Beruf	35
5.5 Zusammenfassung	36
6. Befragung der Jugendlichen	37
6.1 Details zur Statistik – die Stichprobe	37
6.2 Berufsorientierung und Berufswahl	39
6.2.1 Berufswunsch der Jugendlichen	39
6.2.2 Weiterführende Schule	41
6.3 Erfahrung mit der BerufsFindungsBegleitung	43
6.3.1 Behandelte Themen	43
6.3.2 Erworbenes Wissen durch die BerufsFindungsBegleitung	43
6.4 Ergebnisse offener Fragen	44
6.5 Ausreichende Vorbereitung auf Berufswelt durch das Schulsystem	45
7. Zusammenfassung und Empfehlungen	47
7.1 Zusammenfassung	47
7.2 Empfehlungen	50
Literatur	53

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1:	Quantitative Ergebnisse Projekt BerufsFindungsBegleitung 2008-2012	13
Tabelle 2:	Ergebnisse der Arbeit mit Jugendlichen 2008-2012	15
Tabelle 3:	Frühzeitige Schul- und Ausbildungsabgänger 2005-2013	17
Tabelle 4:	Hauptschulabgänger gesamt und ohne Übertritt in die Sekundarstufe II 2006/07 bis 2011/12	18
Tabelle 5:	Abgänger der Polytechnischen Schulen gesamt und ohne Übertritt in die Sekundärstufe II 2010/11 bis 2012/13	19
Tabelle 6:	Rückmeldungen bei der Unternehmensbefragung	31
Tabelle 7:	Unternehmensgröße nach Anzahl der Mitarbeiter	32
Tabelle 8:	Aufnahme von Lehrlingen pro Jahr	32
Tabelle 9:	Entstehung der ersten Kontaktaufnahme	32
Tabelle 10:	Formen der Zusammenarbeit	33
Tabelle 11:	Anzahl und Anteil der befragten Jugendlichen nach Schulbezirken	37
Tabelle 12:	Altersverteilung der Jugendlichen in Regionen mit und ohne ESF-Förderung	38
Tabelle 13:	Jugendliche nach Schulstufen in Regionen mit und ohne ESF-Förderung	38
Tabelle 14:	Berufswunsch der Jugendlichen	39
Tabelle 15:	Schulwahl der Jugendlichen, die eine weiterführende Schule besuchen wollen	41
Tabelle 16:	Überblick über die behandelten Themen bei den BFB-Veranstaltungen	43
Tabelle 17:	Erworbenes Wissen durch BFB-Projekt:	44
Tabelle 18:	Schulische Vorbereitung auf Berufswelt nach Bezirken	45
Tabelle 19:	Schulische Vorbereitung auf Berufswelt nach besuchtem Schultyp	46
Abbildung 1:	Schulbezirke in der Steiermark	11
Abbildung 2:	Unternehmensbranchen	31
Abbildung 3:	Gründe für die Kontaktaufnahme	33
Abbildung 4:	Wichtigste Form der Zusammenarbeit	33
Abbildung 5:	Nutzen für die Unternehmen durch die Zusammenarbeit mit BFB	34
Abbildung 6:	Zufriedenheit der Unternehmen mit der Arbeit der BFB	34
Abbildung 7:	Besuchte Schultypen in Regionen mit und ohne ESF-Förderung	39
Abbildung 8:	Gewählte Schultypen nach Regionen mit und ohne ESF-Förderung	42

Einleitung

Der Europäische Sozialfonds (ESF) stellt das Finanzierungsinstrument der Europäischen Union zur Unterstützung der Umsetzung der Europäischen Beschäftigungsstrategie dar. Mit rund 472 Mio. Euro dotiert stellt der Fonds in Österreich ein wichtiges Element der aktiven Arbeitsmarktpolitik dar und ergänzt die nationale Förderung. Kennzeichnend ist die Fokussierung auf bestimmte Zielgruppen und der innovative Charakter der geförderten Projekte. Der ESF ermöglicht somit einen kreativen Spielraum für Projekte und Interventionen, der für die Entwicklung bedarfsgerechter Instrumente und innovativer Maßnahmen genutzt werden soll.

Auch im Bildungsbereich werden Maßnahmen mit ESF-Mitteln gefördert – sowohl im Schulbereich, in der Erwachsenenbildung als auch in der Wissenschaft.

Im Schulbereich verfolgen die geförderten Maßnahmen dabei zwei strategische Ziele (vgl. BMASK 2009, S. 93):

- ▶ Verbesserung der Zugänglichkeit und des Verbleibs im postobligatorischen Erstausbildungssystem ab dem Pflichtschulabschluss.
- ▶ Verbesserung des Übergangsmanagements zwischen Sekundarstufe I, Sekundarstufe II sowie weiteren Bildungs- und Berufspfaden.

Das Übergangsmanagement bildet somit einen wichtigen Schwerpunkt, in dem innovative Maßnahmen durch den ESF im Schulbereich gefördert werden.

Eine dieser Maßnahmen, die Schülerinnen und Schüler beim Übergang an der Schnittstelle Schule-Beruf bzw. Schule-weiterführende Schule unterstützt, wird in der vorliegenden Evaluierung näher betrachtet und bewertet.

Das Thema ist seit einigen Jahren sehr aktuell, sowohl auf nationaler als auch europäischer Ebene. Ein wichtiges Ziel auf europäischer Ebene ist die Reduktion der Jugendarbeitslosigkeit. Der Verringerung der „Early school leavers“ kommt dabei eine wichtige Bedeutung zu. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, dass eines der fünf Kernziele der EU bis 2020 die Verringerung der Quote vorzeitiger Schulabgänger auf unter 10% ist (vgl. Europäische Kommission, 2010). Österreich setzt dieses europaweite Anliegen im Rahmen der „Nationalen Strategie zur Verhinderung frühzeitigen (Aus-)Bildungsabbruchs“ um (vgl. BMUKK 2012). In Österreich liegt die Schulabbruchsquote mit 7,1% im Jahr 2013 zwar bereits deutlich unter dem angestrebten EU-Wert, trotzdem besteht Handlungsbedarf will man die Jugendlichen nicht schon von Beginn an in ihren beruflichen Karrieremöglichkeiten extrem einschränken (zur Diskussion hierzu: Beinke 2011, Cechovsky 2014, Riepl 2004, Schmid, Dornmayr u. Gruber 2014, Steiner, 2005 u. 2014).

Dem Übergang von der Schule in den Beruf bzw. in eine weiterführende Schule kommt hier eine entscheidende Bedeutung zu. Einerseits, weil die richtige und zum Jugendlichen passende Berufs- bzw. Schulwahl vor späteren Ausbildungsabbrüchen schützt und andererseits, weil diese Zeit selbst eine entscheidende Phase darstellt, in der Jugendliche nach (erfolgreichem oder nicht erfolgreichem) Abschluss der Sekundarstufe I bevorzugt aus dem Ausbildungssystem aussteigen ohne eine Ausbildung auf Sekundarstufenniveau II zu beginnen. Der Prozess der Berufsorientierung bzw. der Berufs- und Schulwahl in der 7.-9. Schulstufe ist somit sehr wichtig und sollte entsprechend professionell unterstützt werden (vgl. hierzu auch: Bock-Schappelwein u. Huemer

2006, Brzinsky-Fay 2011, Gaupp 2013, Gesslbauer et.al. 2013, Helbig u. Gresch 2013, Hirschi 2006, Läge u. Hirschi 2008, Protsch 2014).

Ein Projekt in der Steiermark, das diesen Prozess professionell unterstützt, wird in der vorliegenden Evaluierung näher betrachtet

Diese Evaluierung ist Teil der *Begleitenden Bewertung der Interventionen des Europäischen Sozialfonds Österreich 2007-2013*, mit der das Österreichische Institut für Raumplanung gemeinsam mit dem Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik der Johannes Kepler Universität Linz sowie der BBJ Consult AG in Potsdam 2010 beauftragt wurde.

1. Ziele und Methoden der Evaluation

Maßnahmen zur Verbesserung des Übergangsmanagements sollen im Schulbereich einen wesentlichen Beitrag zur besseren Bewältigung individueller Schwierigkeiten an der Schnittstelle Schule-Beruf bzw. zu weiterführenden Schulen leisten. Zielgruppe dieser Maßnahmen sind u.a. Jugendliche (Schülerinnen und Schüler), die Unterstützung hinsichtlich der Berufsorientierung und Berufsentscheidung benötigen (BMASK 2009, S. 105).

Gefördert werden mit ESF-Mitteln im Schulbereich deshalb Aus- und Weiterbildungs- sowie Unterstützungsmaßnahmen mit bestimmten Schwerpunktsetzungen. Einer dieser Schwerpunkte ist die

Verbesserung der Orientierungs- und Entscheidungsfähigkeit bei Bildungs- und Berufsentscheidungen im Besonderen für Benachteiligte (ebd., S. 106)

mit dem Ziel der

Verbreiterung von niederschweligen Beratungs- und Orientierungsangeboten für Personen mit besonderen Voraussetzungen an den Übergängen Pflichtschule (Sekundarstufe I) und weiterführenden Ausbildungswegen (ebd., S. 107).

1.1 Ziel der Evaluation

Für das oben genannte spezifische Ziel wurde u.a. das spezifische Teilziel

Schaffung eines breiten niederschweligen Zugangs zu Beratungs- und Orientierungsangeboten für Jugendliche mit besonderen Voraussetzungen und Bedürfnissen an den Übergängen von Pflichtschule (Sekundarstufe I) zu weiterführenden Ausbildungswegen

mit zwei Ergebnisindikatoren inklusive Zielwerten definiert (ebd., S. 110):

- ▶ *Verbesserung zielgruppenbezogener Überleitungsprozesse. 80% der einbezogenen Jugendlichen haben eine Anschlussperspektive gefunden*
- ▶ *Reduzierung der Anzahl der Jugendlichen, die keine weitere Ausbildung nach der Sekundarstufe I ergreifen (Basis 5% – Zielwert 3%)*

Dazu sollen lt. Operationellen Programm (ebd., S. 114) folgende Projektinhalte besonders beitragen:

- ▶ Intensivierung von außerschulischen Maßnahmen und Pilotprojekten zur Berufs- und Bildungswahlentscheidung an der Schnittstelle Pflichtschule zu weiterführenden Bildungsangeboten
- ▶ Interaktive Maßnahmen für Realbegegnungen von jugendlichen Zielgruppenpersonen mit Betrieben
- ▶ Sensibilisierungsmaßnahmen für Eltern und andere an der Berufswahlentscheidung beteiligte Schlüsselpersonen

Ziel und Aufgabe der Evaluierung ist es nun, diese beiden Ergebnisindikatoren zu erheben und zu bewerten.

Ursprünglich waren in mehreren Bundesländern Projekte in diesem Bereich vorgesehen. Gefördert wurde in diesem Teilziel letztlich aber nur ein Projekt, das Projekt **Lehrstellenbewerbungsmanagement und BerufsFindungsBegleitung in der Steiermark**.

Die vorliegende Evaluierung beschränkt sich damit auf die Bewertung dieses Projektes. Um eine umfassendes Bild über die Wirkung und Umsetzung des Projektes zu erhalten wurden allerdings nicht nur die beiden oben genannten Ergebnisindikatoren berücksichtigt sondern zusätzlich in Absprache mit dem Auftraggeber und Projektträger auch qualitative Analysen zur Projektkonzeption, Umsetzung und Wirkung des Projektes und der umgesetzten Maßnahmen durchgeführt und bewertet.

1.2 Methodisches Vorgehen

Das methodische Grundkonzept für die Evaluierung des Projektes bildet die Triangulation. Unter Triangulation wird ein multiperspektivischer und multimethodischer Forschungszugang verstanden. Kennzeichnend ist die Verknüpfung unterschiedlicher methodischer Zugänge (qualitativ, quantitativ, Befragung, Beobachtung, Dokumentenanalyse und Quellenstudium, Auswertung statistischer Daten etc.). Dabei kommen verschiedene methodische Perspektiven (objektive Tatbestände, subjektive Einstellungen, gegenwärtige Situation und historische Wurzeln, Entwicklungsverläufe – Längsschnitts-/Querschnittsanalysen etc.) zur Anwendung.

Das Konzept geht vor allem auf Norman Denzin zurück, der in den 1970er Jahren erstmals eine systematische Konzeptualisierung zur Triangulation entwickelt hat (vgl. Flick 2004, S. 7). Freilich wurde auch schon zuvor in breit angelegten, qualitativen Feldstudien mit unterschiedlichen methodischen Zugängen gearbeitet. So stellt etwa die Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ von Jahoda/Lazarsfeld/Zeisel (1933) mit der Verknüpfung verschiedener Methoden und methodischer Perspektiven einen frühen Versuch für eine gelungene Triangulation dar.

Die Evaluierung des Projektes Lehrstellenbewerbungsmanagement und BerufsFindungsBegleitung in der Steiermark stützt sich daher auf mehrere methodische Ansatzpunkte:

- ▶ Dokumentanalyse: Jahresendberichte 2008-2012 zum Projekt, Förderantrag; Studien, fachliche Diskussion etc.
- ▶ Quantitative Analysen und Bewertungen anhand der Monitoringdaten zum Projekt und statistischer Daten der Statistik Austria
- ▶ Qualitative Analysen und Bewertungen auf Grundlage von Befragungen der
 - BerufsFindungsBegleiterinnen/Projektträger
 - Unternehmen und
 - Jugendlichen (Schülerinnen und Schüler), die an Maßnahmen des Projektes teilnahmen.

Ein besonders wichtiges Element auch im Sinne der Triangulation stellen die Befragungen oben genannter Gruppen dar. Das Projekt bzw. die verschiedenen Inhalte des Projektes werden dadurch aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet und bewertet. In Summe soll damit ein adäquates und stimmiges Bild des Projektes und der Arbeit im Projekt entstehen.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse sowie Schlussfolgerungen und Empfehlungen zur Verbesserung des Ansatzes bzw. der Umsetzungsstrukturen beschließen die Studie.

2. Projektkonzeption

Ziel des Projektes *Lehrstellenbewerbungsmanagement und BerufsFindungsBegleitung in der Steiermark* ist es, die Jugendlichen durch zeitgerechte Orientierung, Vorbereitung und Begleitung bei der Bildungs- und Berufswahl sowie beim Übergang an der Schnittstelle Schule-Ausbildung-Beruf zu unterstützen und zu begleiten.

Das Projekt wurde von der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft (STVG) initiiert und konzipiert und wird von dieser auch umgesetzt.

Die Maßnahmen und Aktivitäten werden entlang von 5 Projektsäulen durchgeführt; laufend sollen innovative Ansätze entwickelt, erprobt und evaluiert werden. Bewährte Maßnahmen sollten auch in Salzburg, Kärnten und Oberösterreich zum Einsatz kommen. Während der Laufzeit des Projektes 2008-2012 war dies allerdings nicht der Fall, umgesetzt wurde das Projekt nur in der Steiermark.. Das hat auch damit zu tun, dass in der Steiermark mehr als in anderen Bundesländern die Lehrlingszahlen gering sind und deshalb der Problemdruck (Lehrlingsmangel, in Folge Fachkräftemangel) hier sehr hoch ist. So beträgt die Lehrstellenantragsziffer in der Steiermark nur 1,5%, der Österreich-Durchschnitt liegt bei 3,5-4%.

Die 5 **Projektsäulen** stellen die Zielgruppen für Interventionen dar:

- ▶ Jugendliche: sie werden im Prozess der Berufs- und Bildungswahlentscheidung durch individuell angestimmte Einzelbegleitungen und Informationsgespräche bis zum erfolgreichen Überleiten in die Arbeitswelt unterstützt.
- ▶ Schulen: Schulworkshops zu berufsorientierungsrelevanten Themen und interaktive Projekte sind wichtige Aktivitäten zur Unterstützung der Berufs- und Bildungswahlentscheidung der Jugendlichen.
- ▶ Eltern: die Zusammenarbeit mit den Eltern der Jugendlichen ist eine wichtige Basis, damit die Überleitung in den Berufseinstieg gut gelingen kann.
- ▶ Unternehmen: Die intensive Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmer/innen durch persönliche Gespräche und interaktive Projekte sind für eine erfolgreiche Begleitung der Jugendlichen beim Einstieg in die Berufswelt unerlässlich.
- ▶ Netzwerk: Das regionale Netzwerk wird für die Überleitungsprozesse Jugendlicher genutzt und Ressourcen werden gebündelt.

Im Zentrum steht die Beratung und Begleitung von Jugendlichen im Prozess der Bildungs- und Berufswahl – sie stellen die **direkte Zielgruppe** dar; genauer:

- ▶ Jugendliche im Alter von 13-19 Jahren, die sich gegen Ende der vollzeitschulischen Bildungsphase befinden und vor der Berufs- oder Ausbildungserstentscheidung stehen;
- ▶ insbesondere jene, bei denen mit Problemen bei der Überleitung in die nächsten Bildungs-, Ausbildungs- und Berufsphase zu rechnen ist;
- ▶ Jugendliche, die sich nach Abbrechen einer schulischen Ausbildung auf eine duale Ausbildung vorbereiten (Dropouts).

Die übrigen Projektsäulen stellen die **indirekte Zielgruppe** dar: das sind Personen und Umgebungen, die zur Sensibilisierung der Berufs- und Bildungswahlentscheidung, sowie der dualen Ausbildung beitragen: Lehrer/innen, Eltern, Unternehmer/innen und Multiplikatoren und Akteur/innen (Netzwerkpartner/innen).

Zusätzlich zu den definierten direkten und indirekten Zielgruppen besteht das Maßnahmenkonzept aus 7 Modulen, wobei nur Modul 1 – Coaching für Jugendliche für die gesamte Förderperiode 2008-2013 durchgeführt wird und den Kern des Projektes bildet.

Die anderen 6 Module bilden jeweils Jahresschwerpunktthemen. Einen Überblick über die behandelten Themen bzw. Jahresschwerpunkte zeigt folgende Liste:

- ▶ **Begleitung** für Jugendliche – gesamte Förderperiode 2008-2013 (Modul 1)
- ▶ **Faszination Technik** 2008 (Modul 2)
- ▶ **Eltern**: ihre Rolle im Berufswahlprozess 2009 (Modul 3)
- ▶ **Regionaler Dialog** – interaktive Projekte 2010 (Modul 4)
- ▶ **Unternehmen**: Anforderungen und Interessen 2011 (Modul 5)
- ▶ **Lehrstellenbewerbungsmanagement und Placement** 2012 (Modul 6)

Mit dem Modul Placement will man vor allem das Follow-up der Berufsorientierung verbessern, indem die Lehrlinge auch im Betrieb während der Lehrzeit begleitet werden; dadurch soll u.a. auch die Drop-out-Rate im 1. Lehrjahr verringert werden.

Das Projekt wurde von 2008 bis August 2012 in der ganzen Steiermark mit Ausnahme der Stadt Graz in 17 Schulbezirken umgesetzt. In acht Bezirken pro Jahr erfolgte eine Förderung durch den ESF – diese stellen das primäre Untersuchungsfeld für die Evaluierung dar, wobei die geförderten Schulbezirke sich im Laufe der Periode aber zum Teil änderten. So wurden 2008-2009 die Regionen Deutschlandsberg, Graz und Graz-Umgebung, Gröbming, Liezen, Judenburg, Knittelfeld, Murau und Voitsberg mit ESF-Mitteln gefördert. 2010 bis August 2012 kamen hingegen Feldbach, Fürstenfeld, Gröbming, Hartberg, Judenburg, Knittelfeld, Radkersburg und Weiz in den Genuss der ESF-Förderung. Das heißt, nur drei Schulbezirke – Gröbming, Judenburg und Knittelfeld – wurden während der gesamten Projektlaufzeit durch den ESF gefördert und insgesamt wurden dreizehn Schulbezirke während des Projektes durch ESF-Mittel unterstützt.

Einen Überblick über die Schulbezirke in der Steiermark zeigt Abbildung 1, S. 11.

Insgesamt ist/war das Projekt sehr gut vernetzt, sowohl auf regionaler, nationaler als auch internationaler Ebene. So war die StVG mit dem Projekt intensiv in europäische Prozesse eingebunden und war u.a. federführend im Comenius Netzwerk „School to the World of Work“ mit zwölf europäischen Partnerländern tätig (vgl. Härtel u. Marderer, 2010a, b). Die internationalen Erfahrungen (theoretische wie praktische) wurden lt. STVG für die Arbeit in Österreich genutzt.

Das Wirkungsmodell für das Projekt bzw. die Projektkonzeption speist sich aus mehreren Quellen:

- ▶ internationale Erfahrungen/Literatur/Projektbeteiligungen wie u.a. aus der Beteiligung am mehrjährigen internationalen Projekt „School to the world of work“, im Rahmen dessen auch die theoretischen Hintergründe und Wirkungszusammenhänge beim

Übergang der Jugendlichen von der Schule in den Beruf erarbeitet und eingehend beleuchtet wurden

- ▶ Grundlage für die Projektkonzeption waren auch Gesprächsrunden in allen Regionen, in denen u.a. die hemmenden bzw. überfordernden Faktoren beim Übergang Schule-Beruf herausgearbeitet wurden – dabei zeigte sich, dass es an „Begleitern“ fehlt.

Abbildung 1: Schulbezirke in der Steiermark



Quelle: Landesschulrat der Steiermark; <http://www.lsr-stmk.gv.at/cms/beitrag/10073396/391802/>

3. Quantitative Analyse der Monitoringdaten

3.1 Analyse der Monitoringdaten

Folgende Tabelle gibt einen Überblick zur Umsetzung des Projektes während der gesamten Projektlaufzeit anhand der erfassten Monitoringdaten.

Tabelle 1: Quantitative Ergebnisse Projekt BerufsFindungsBegleitung 2008-2012

Projekttätigkeitsbereiche	BFB/LBM 2008-2012 (ESF)	BFB 2008-2012	BFB Gesamt 2008-2012
1. Arbeit mit Jugendlichen			
1.1. Begleitungen von Jugendlichen gesamt	1.541	1.436	2.977
1.1.1. davon ev. in Begleitung bzw. Status unbekannt	306	220	526
1.1.2. orientiert	513	514	1.027
1.1.3. Überleitungen gesamt	722	702	1.424
1.1.3.1. Überleitung in eine Lehre	448	499	947
1.1.3.2. Zusätzliche Überleitungen in andere Ausbildungsformen/Job	274	203	477
2. Arbeit mit Schulen			
2.1. Anzahl der kontaktierten Lehrer/innen	1.009	1.368	2.377
2.2. Anzahl der erreichten Jugendlichen BO-Schulworkshops	7.625	7.980	15.605
2.3. Anzahl Schulworkshops	706	765	1.471
2.3.1. Girls' Day 11	191	213	404
2.3.2. Faszination Technik	48	83	131
2.3.3. Workshops für Projekte	63	56	119
2.3.4. BO Workshops	163	215	378
2.4. Anzahl interaktive Projekte	164	161	325
2.5. erreichte Jugendliche über begleitende Maßnahmen in Betrieben gesamt	8.941	10.367	19.308
2.5.1. interaktive Projekte	6.338	7.254	13.592
2.5.2. Faszination Technik	496	546	1.042
2.5.3. Girls' Day 11	2.107	2.567	4.674
3. Arbeit mit Eltern			
3.1. Anzahl der Elternveranstaltungen	177	180	357
3.2. Erreichte Eltern gesamt	6.590	8.551	15.141
3.2.1. erreichte Eltern über Elternveranstaltungen	4.937	6.500	11.437
3.2.2. erreichte Eltern über Einzelbegleitungen	536	729	1.265
3.2.3. erreichte Eltern über weitere Veranstaltungen	1.117	1.322	2.439
4. Arbeit mit Unternehmen			
4.1. Anzahl der kontaktierten Unternehmen	1.309	1.643	2.952
5. Arbeit mit Institutionen und Netzwerken			
5.1. Netzwerkaktivitäten und -termine	2.386	2.355	4.741
5.2. Dialogforen	10	6	16

Quelle: Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft, Jahresdaten 2008-2012; eigene Bearbeitung

Die erste Datenspalte (BFB/LBM – BerufsFindungsBegleitung und Lehrstellenbewerbungsmanagement) betrifft die Regionen bzw. Schulbezirke, in denen das Projekt mit ESF-Mitteln geför-

dert wurde, die Spalte rechts davon die Schulbezirke, in denen keine ESF-Mittel eingesetzt wurden. Ganz rechts sind die Gesamtwerte der Schulbezirke mit und ohne ESF-Förderung ausgewiesen.

Wie die Tabelle zeigt, wurde für die verschiedenen Säulen bzw. Zielgruppen des Projektes eine Reihe von Indikatoren erfasst – sowohl auf Ebene der verschiedenen Maßnahmen und Projekte als auch hinsichtlich der beteiligten Personen (z.B. Jugendliche, Eltern, LehrerInnen) als auch Unternehmen.

Zentrale bzw. direkte Zielgruppe des Projektes sind die Jugendlichen. Sie werden im Rahmen des Projektes entweder direkt unterstützt oder nehmen an Maßnahmen bzw. Veranstaltungen zur Berufsorientierung bzw. zur weiteren Schulwahl teil.

Wie die Tabelle deutlich macht, haben zwischen 2008 und August 2012 rund 3000 Jugendliche eine Einzelbegleitung, d.h. eine individuelle Beratung und Betreuung durch eine BerufsFindungsBegleiterin oder einen BerufsFindungsBegleiter in Anspruch genommen. Diese Art der Begleitung kann in einem einmaligen Informationsgespräch bestehen oder bis zu einer längerfristigen Begleitung bis zur Lehrzeit reichen. In rund der Hälfte der Fälle (genau: 1.424) haben diese Begleitungen zu einer konkreten Überleitung geführt, wobei rund zwei Drittel der Jugendlichen (947) in eine Lehre übergeleitet wurden und ein Drittel (477 Jugendliche) in eine andere Ausbildungsform, in der Regel ein weiterführende Schule.

Ein weiteres Drittel der gesamten Jugendlichen wurde im Rahmen der individuellen Begleitungen durch die BFB orientiert, das heißt, sie wurden nicht konkret übergeleitet sondern wissen, was sie wollen und haben ihre Berufs- bzw. Ausbildungswahl auf Basis der vermittelten Informationen durch die BFB konkretisiert.

Wie Tabelle 1, Seite 13 zeigt sind auch die Werte der übrigen Indikatoren beeindruckend. So wurden die **Schulen** intensiv in die Arbeit der BerufsFindungsBegleiterInnen eingebunden. Während der Projektlaufzeit wurden fast 2.400 LehrerInnen kontaktiert, über 1.000 allein in den ESF-geförderten Schulbezirken. In fast 1.500 Schulworkshops zur Berufsorientierung (über 700 in ESF-geförderten Regionen) wurden 15.600 SchülerInnen erreicht (mit ESF-Förderung: 7.625 SchülerInnen). Außerdem wurden an den Schulen insgesamt 325 interaktive Projekte gemeinsam mit Unternehmen durchgeführt, mehr als die Hälfte davon in den ESF-geförderten Regionen.

Eine große Rolle spielten auch begleitende Maßnahmen der SchülerInnen in den Betrieben selbst. Insgesamt nahmen über 19.000 Jugendliche an derartigen Maßnahmen teil, knapp 9.000 davon in Betrieben der ESF-geförderten BFB-Regionen. Der Großteil der Jugendlichen (70%) nahm dabei an interaktiven Projekten in den Betrieben teil, 5% am Projekt Faszination Technik und 24% am Girls Day. Das Kennenlernen der Betriebe in der Region und der realen Arbeitswelt stellt für die Jugendlichen bzw. SchülerInnen jedenfalls einen sehr wichtigen Aspekt zur Berufsorientierung dar: die Vermittlung zwischen Schule und Wirtschaft bildet ein wichtiges Kernelement der Tätigkeit der BerufsFindungsBegleiterInnen.

Auch die Arbeit mit den **Eltern** ist sehr wichtig, da sie für die Berufswahl der Jugendlichen eine entscheidende Rolle spielen. Insgesamt wurden während des Projektes rund 360 Elternveranstaltungen durchgeführt, die Hälfte davon in den ESF-geförderten Regionen. Insgesamt wurden rund 15.000 Eltern erreicht, rund 6.600 in den ESF-geförderten Schulbezirken. Das Groß der

Eltern wurde mit rund 75% über Elternveranstaltungen angesprochen, 8% bzw. 1265 Eltern (in ESF-Regionen: 536) wurden über Einzelbegleitungen erreicht, rund 16% über andere Veranstaltungen.

Eine wichtige Säule für die Arbeit der BFB sind die **Unternehmen**. Sie kommen sowohl für Projekte an die Schulen und stellen andererseits ihre Betriebe für Schulbesuche zur Verfügung. Insgesamt wurden während der Projektlaufzeit rund 3.000 Betriebe kontaktiert, 1.300 davon in den ESF-Fördergebieten.

Eine wesentliche Ressource für die Arbeit der BFB stellt das regionale Netzwerk und die Kooperation mit Institutionen dar. Insgesamt wurden während des Projektes über 4.700 Netzwerkaktivitäten und -termine wahrgenommen, mehr als die Hälfte davon in den ESF-geförderten Regionen. Auch 16 Dialogforen, 10 davon allein in den ESF-Gebieten, wurden durchgeführt.

In quantitativer Hinsicht ist die Umsetzung des Projektes „Lehrstellenbewerbungsmanagement und Berufsfindungsbegleitung“ jedenfalls sehr beeindruckend – sowohl die direkte Zielgruppe der Jugendlichen als auch die indirekten Zielgruppen (Schulen, Eltern, Unternehmen, regionale Netzwerke) wurden umfassend eingebunden und für die Verbesserung der Berufsorientierung bzw. generell für den Prozess der Berufs- und Ausbildungswahl in Wert gesetzt.

3.2 Analyse des Ergebnisindikators „Verbesserung zielgruppenbezogener Überleitungsprozesse“

Auf Basis der oben genannten Indikatoren zur Zielgruppe der Jugendlichen kann zu einem der zu erhebenden Ergebnisindikatoren, und zwar zum Ergebnisindikator

- ▶ „Verbesserung zielgruppenbezogener Überleitungsprozesse. 80% der einbezogenen Jugendlichen haben eine Anschlussperspektive gefunden“

nun eine Aussage getroffen werden.

Tabelle 2: Ergebnisse der Arbeit mit Jugendlichen 2008-2012

Status der Jugendlichen	BFB/LBM 2008-2012 (ESF)		BFB 2008-2012		BFB Gesamt 2008-2012	
	absolut	Prozent	absolut	Prozent	absolut	Prozent
Begleitung gesamt	1.541	100,0	1.436	100,0	2.977	100,0
Status unklar	306	19,9	220	15,3	526	17,7
Anschlussperspektive	1.235	80,1	1.216	84,7	2.451	82,3
übergeleitet	722	46,9	702	48,9	1.424	47,8
orientiert	513	33,3	514	35,8	1.027	34,5

Quelle: Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft, Jahresdaten 2008-2012; eigene Berechnungen

In Tabelle 2, oben, sind die Werte der Jugendlichen, die durch die Einzelbegleitungen der BFB eine Anschlussperspektive erreicht haben fett hervorgehoben. Dabei wird davon ausgegangen, dass eine Anschlussperspektive erreicht ist, wenn die Jugendlichen entweder in eine Lehre oder andere Ausbildungsform übergeleitet oder orientiert sind.

Wie sich zeigt, wird der geforderte Wert, dass 80% der einbezogenen Jugendlichen eine Anschlussperspektive haben, erreicht. Im Schnitt haben 82,3% der Jugendliche im Rahmen der

Einzelbegleitungen eine konkrete Anschlussperspektive erreicht, wobei in den Nicht-ESF-geförderten Regionen der Wert mit 84,7% etwas höher liegt als in den ESF-geförderten Regionen, wo der geforderte Wert mit 80,1% nur knapp überschritten wird.

In der Realität dürften diese Werte in allen Regionen etwas höher liegen, denn die Jugendlichen wurden auch nach offiziellem Projektende in einem Folgeprojekt weiter betreut und begleitet, sodass sie großteils ebenfalls eine Anschlussperspektive erreicht haben dürften. Dies kommt in den Zahlen allerdings nicht mehr zum Ausdruck, da diese Jugendlichen nach dem formalen Projektende im August 2012 bereits im Rahmen des Folgeprojektes erfasst und begleitet wurden.

Insgesamt ist das Ziel des Projektes, die Überleitungsprozesse von der Schule in den Beruf bzw. in eine weitere Ausbildung zu verbessern, jedenfalls erreicht worden. In quantitativer Hinsicht war somit das Projekt im Sinne des Indikators „Verbesserung zielgruppenbezogener Überleitungsprozesse. 80% der einbezogenen Jugendlichen haben eine Anschlussperspektive gefunden“ erfolgreich.

3.3 Erhebung des Ergebnisindikators „Reduzierung der Anzahl der Jugendlichen, die keine weitere Ausbildung nach der Sekundarstufe I ergreifen“

Das Projekt Lehrstellenbewerbungsmanagement und Berufsfindungsbegleitung soll auch dazu beitragen, dass die Anzahl der Jugendlichen, die keine weitere Ausbildung nach der Sekundarstufe I ergreifen, deutlich reduziert wird. Ihr Anteil soll von 5% (Basiswert) auf 3% sinken. Im Folgenden wird darauf eingegangen, ob Wirkungen des Projektes in dieser Richtung zu erkennen sind.

Problematisch ist, dass im Operationellen Programm Beschäftigung 2006-2013 keine Angaben gemacht wurden, auf welchen Grundlagen die Festlegung des Basiswertes mit 5% beruht und welche Daten für die Messung des Indikators Verwendung finden sollen. Auch die Definition des Indikators ist ungenau und lässt Spielraum für unterschiedliche Interpretationen zu. Sind z.B. nur die Jugendlichen gemeint, die nach erfolgreichem Abschluss der Sekundarstufe I keine weitere Ausbildung anschließen oder auch jene, die die Sekundarstufe I nicht erfolgreich abschließen? Außerdem muss nach der Sekundarstufe I, die normalerweise nach dem 8. Schuljahr erreicht wird, zur Vollendung der in Österreich neunjährigen Schulpflicht eine weitere Ausbildung angeschlossen werden – sei es als Übergang bzw. Vorbereitung für eine Lehrausbildung eine Polytechnische Schule oder eine weiterführende mittlere oder höhere Schule. Auch diesbezüglich ist die Definition ungenau. Auf diese begrifflichen Unschärfen im Zusammenhang mit frühzeitigem Schul- bzw. Ausbildungsabbruch hat bereits Steiner hingewiesen und eine Klärung der Begrifflichkeit gefordert (Steiner 2009).

Im Folgenden wird anhand einiger Daten versucht, Wirkungen des Projektes hinsichtlich der Reduzierung der Jugendlichen, die nach der Sekundarstufe I keine weitere Ausbildung in Anspruch nehmen, abzuschätzen.

Ein wesentliches Ziel der ESF-geförderten Maßnahmen im Schulbereich ist es unter anderem, den Verbleib der Schülerinnen und Schüler im Ausbildungssystem zu sichern und damit auch die

zukünftigen Arbeitsmarktchancen zu gewährleisten (vgl. BMASK 2009, S. 99). Im Operationellen Programm wird auf Eurostat-Erhebungen von 2005 verwiesen, nach dem der Anteil der SchülerInnen mit vorzeitigem Schulabgang ohne nachfolgende weiterführende Ausbildung in Österreich bei 9,1% liegt, deutlich unter dem EU-Durchschnitt von 14,9% (EU 25). Da Niedrigqualifizierte nur mit oder ohne Pflichtschulabschluss ein deutlich höheres Risiko für Arbeitslosigkeit aufweisen, soll diese Quote reduziert werden. Besonders betroffen sind Jugendliche mit Migrationshintergrund, die Arbeitslosigkeitsquote steigt in dieser Gruppe auf 27% (ebd., S. 100).

Einen ersten Eindruck von der Entwicklung der frühzeitigen Schulabgänger kann auf Grundlage aktueller Eurostat-Daten gewonnen werden. Demnach hat sich die Zahl der frühzeitigen Schul- und Ausbildungsabgänger zwischen 2005 und 2013 deutlich verringert. EU-weit ist die Rate von 15,7 auf 12% gesunken, in Österreich von 9,1 auf 7,3%. In der Steiermark lag der Wert immer deutlich unter dem Österreich-Durchschnitt und ist bis 2010 auf 7,1% gesunken.

Tabelle 3: Frühzeitige Schul- und Ausbildungsabgänger 2005-2013

Region/Jahr	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
EU (28 Länder) ¹	15,7	15,3	14,9	14,7	14,2	13,9	13,4	12,7	12,0
Österreich	9,1	9,8	10,7	10,1	8,7	8,3	8,3	7,6	7,3
Steiermark	7,4	7,8	9,9	8,1	7,5	7,1	4,6	4,9	5,5

Quelle: Eurostat 2015 (edat_ifse_16)

Die deutlich geringeren Werte 2011-2013 weisen laut Eurostat eine geringe Zuverlässigkeit auf und sind demnach mit Vorsicht zu interpretieren. Sollten die Werte stimmen, hätte sich die Anzahl der Schul- und Ausbildungsabgänger tatsächlich stark reduziert, was eventuell auch mit der Umsetzung des BFB-Projektes zusammenhängen könnte. Allerdings wird für die Berechnung der frühzeitigen Schul- und Ausbildungsabgänger der „Anteil der Bevölkerung zwischen 18 und 24 Jahren, der höchstens die Sekundarstufe I durchlaufen hat und keine weitere allgemeine oder berufliche Bildung erfahren hat“ (Eurostat-Definition) verwendet. Die Jugendlichen, die vom BFB-Projekt zwischen 2008-2012 profitiert haben, können daher von dieser Statistik nur zum Teil erfasst worden sein. Gerade in der starken Abnahme der frühzeitigen Schul- und Ausbildungsabgänger in der jüngeren Vergangenheit könnte aber auch ein Hinweis für die Wirkung des Projektes liegen. Dazu müsste zunächst einmal die Richtigkeit der Werte überprüft werden, was im Rahmen vorliegender Arbeit nicht möglich ist.

Zur weiteren Klärung sollen im Folgenden zusätzlich Daten aus der Bildungsdokumentation der Statistik Austria Verwendung finden.

Seit einigen Jahren werden von der Statistik Austria Daten zum **Übertritt von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II** erhoben. Dabei werden auch diejenigen Jugendlichen erhoben, die nach Absolvierung der Sekundarstufe I keine weitere Ausbildung aufnehmen. In den folgenden beiden Tabellen sind jeweils die Übertrittssituation für die HauptschülerInnen und die Abgänger der Polytechnischen Schulen dargestellt. Das sind die beiden Gruppen, die im Rahmen der Berufsfindungsbegleitung bevorzugt betreut werden und deshalb sind sie für die Bewertung der Wirksamkeit des Projektes besonders interessant.

¹ Der unterschiedliche Wert für 2005 in der Tabelle im Vergleich zur Angabe im OP ist darauf zurückzuführen, dass es sich in der Tabelle um den Wert für alle 28 EU-Länder handelt, während im OP die EU 25 Basis der Berechnung war. Die EU 25 gibt es aktuell in den Eurostat-Daten nicht mehr.

In Tabelle 4, unten, sind für die Schuljahre 2006/07 bis 2011/12 die Gesamtzahl der Hauptschulabgänger sowie die Anzahl und Anteile der SchülerInnen ohne Übertritt in die Sekundarstufe II für Österreich und die Steiermark dargestellt.

Tabelle 4: Hauptschulabgänger gesamt und ohne Übertritt in die Sekundarstufe II 2006/07 bis 2011/12

Schuljahr/Region	Österreich			Steiermark		
	gesamt	ohne Übertritt		gesamt	ohne Übertritt	
2006/07	69.253	4.560	6,6%	9.763	586	6,0%
2007/08	67.145	4.303	6,4%	9.609	580	6,0%
2008/09	64.090	3.947	6,2%	9.003	501	5,6%
2009/10	62.931	3.818	6,1%	8.776	553	6,3%
2010/11	61.568	3.615	5,9%	8.580	540	6,3%
2011/12	54.845	2.992	5,5%	6.752	242	3,6%

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen – Tabellenbände 2007/08-2012/13; eigene Bearbeitung

Wie die Tabelle zeigt sind österreichweit und ebenso in der Steiermark wie nicht anders zu erwarten aufgrund der demographischen Entwicklung die Gesamtzahlen der Hauptschulabgänger zwischen 2006/07 und 2011/12 deutlich gesunken, österreichweit um mehr als 20%, in der Steiermark um etwas mehr als 30%. Entsprechend abgenommen hat auch die Anzahl der HauptschülerInnen, die in keine Sekundarstufe II-Ausbildung (Lehre oder weiterführende Schule) übertreten. Österreichweit hat dieser Wert um 34% abgenommen, in der Steiermark gar um 59% (von 586 2006/07 auf 242 Jugendliche 2011/12). Auffällig ist, dass insbesondere in der Steiermark, abgeschwächt auch in ganz Österreich ein starker Rückgang in den Absolutzahlen zwischen den beiden letzten dargestellten Schuljahren 2010/11 und 2011/12 zu verzeichnen ist. Das ist allerdings weniger entwicklungsbedingt sondern im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass die Statistik Austrias ab dem Schuljahr 2011/12 zwischen Hauptschulen und Neuen Mittelschulen differenziert, während in den Vorjahren die Neuen Mittelschulen bei der Zählung in die Hauptschulen inkludiert wurden. Inklusive der Neuen Mittelschulen hätten wir 2011/12 58.569 Hauptschul- bzw. Neue Mittelschulabgänger.

Aber auch prozentmäßig haben sich die Anteile der Jugendlichen, die aus dem Ausbildungssystem ausscheiden, deutlich reduziert – österreichweit von 6,6% im Jahr 2006/07 auf 5,5% 2011/12. In der Steiermark erfolgte eine noch deutlichere Reduktion, von 6% 2006/07 auf 3,6% im Jahr 2011/12. Allerdings verlief die Entwicklung weniger kontinuierlich, so sank der Wert zunächst, um in den Schuljahren 2009/10 und 2010/11 auf 6,3% anzusteigen. Leider sind noch keine Werte für das Schuljahr 2012/13 verfügbar, sodass nicht klar ist, ob die positive Entwicklung zwischen den Schuljahren 2010/11 und 2011/12 anhält oder ob dies nur ein einmaliger positiver Ausreißer war. In diesem Zeitraum hat sich die Anzahl der Hauptschulabgänger ohne Übertritt in die Sekundarstufe II immerhin mehr als halbiert (von 540 auf 242).

Diese positive Entwicklung könnte durchaus das Projekt BerufsFindungsBegleitung mit zurückzuführen sein. Durch die Arbeit der BerufsFindungsBegleiterInnen wird HauptschülerInnen/Neue MittelschülerInnen ein realistischeres und perspektivenreicheres Bild der Berufs- und Arbeitswelt vermittelt, was auch zur Reduktion der Jugendlichen ohne Sek-II-Ausbildung beitragen könnte. Ein valider Nachweis ist auf Grundlage der verfügbaren Daten allerdings nicht möglich.

Zusätzlich zu den Hauptschulabgängern wurden auch die Abgänger der Polytechnischen Schulen, wiederum die Steiermark mit Gesamtösterreich vergleichend, einer Analyse unterzogen. Seit

dem Schuljahr 2010/11 liegen hierzu Daten der Statistik Austria vor, die im Rahmen der Bildungsdokumentation erhoben werden.

In Tabelle 5, unten, sind für die Schuljahre 2010/11 bis 2012/13, ähnlich wie für die HauptschülerInnen in Tabelle 4, die Gesamtzahl der SchülerInnen sowie Anzahl und der Anteil derer, die das Ausbildungssystem vorzeitig und ohne Übertitt in eine Lehre oder eine weiterführende Schule verlassen, dargestellt. Zusätzlich wird zwischen deutscher und nicht deutscher Umgangssprache unterschieden, um die Herkunft bzw. den Migrationshintergrund der Abgänger berücksichtigen zu können.

Tabelle 5: Abgänger der Polytechnischen Schulen gesamt und ohne Übertitt in die Sekundärstufe II 2010/11 bis 2012/13

Schuljahr	Umgangssprache	Österreich			Steiermark		
		gesamt	ohne Übertitt		gesamt	ohne Übertitt	
2010/11	gesamt	18.828	3.719	19,8%	2.348	525	22,4%
	deutsch	14.590	2.353	16,1%	2.044	380	18,6%
	nicht deutsch	4.238	1.366	32,2%	304	145	47,7%
2011/12	gesamt	18.494	3.675	19,9%	2.328	550	23,6%
	deutsch	14.104	2.339	16,6%	1.999	396	19,8%
	nicht deutsch	4.390	1.336	30,4%	329	154	46,8%
2012/13	gesamt	17.695	3.566	20,2%	2.237	500	22,4%
	deutsch	13.306	2.227	16,7%	1.884	361	19,2%
	nicht deutsch	4.389	1.339	30,5%	353	139	39,4%

Quelle: Statistik Austria, Bildung in Zahlen – Tabellenbände 2010/11-2012/13; eigene Bearbeitung

Insgesamt zeigt sich zwischen den Schuljahren 2010/11 und 2012/13 ein leichter Rückgang in der Anzahl der polytechnischen SchülerInnen in Österreich, allerdings ist der Rückgang mit rund 6% relativ gering. Der Rückgang ist außerdem auf die Jugendlichen mit deutscher Umgangssprache zurückzuführen, die Anzahl der Jugendlichen mit nicht deutscher Umgangssprache nimmt hingegen leicht zu. Ein ähnliches Bild zeigt sich in der Steiermark, wo ebenfalls die Anzahl der SchülerInnen der Polytechnischen Schulen insgesamt leicht abnimmt und die Anzahl der SchülerInnen ohne deutsche Umgangssprache auch in der Steiermark leicht zunimmt.

Erschreckend hoch sind die Ausstiegsraten der jugendlichen SchülerInnen der Polytechnischen Schulen – österreichweit liegen sie bei 20%, in der Steiermark noch höher, zwischen 22 und 24%. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Abgängern mit deutscher und nicht deutscher Umgangssprache. Während erstere österreichweit zu 16-17%, das heißt, jeder fünfte bis sechste Jugendliche, das Ausbildungssystem den Rücken kehren, sind es bei den Jugendlichen mit nicht deutscher Umgangssprache 30-32%, das heißt, jeder dritte bis vierte Jugendliche. In der Steiermark liegen die Werte generell etwas höher, so bei den Jugendlichen mit deutscher Umgangssprache zwischen 18-20%. Wesentlich höher sind die Werte für die jugendlichen Abgänger mit nicht deutscher Umgangssprache, mit 48% im Schuljahr 2010/11 und 47% 2011/12 steigt fast die Hälfte der Abgänger der Polytechnischen Schulen aus dem Ausbildungssystem aus. Erst 2012/13 sank der Wert zumindest unter 40%.

Die extrem hohen Werte in der Steiermark, insbesondere für jugendliche Abgänger aus Polytechnischen Schulen mit nicht deutscher Muttersprache, sollten zu denken geben. Allerdings sollten sie auch nicht überbewertet werden, weil es sich absolut gesehen um eine relativ kleine

Gruppe handelt – um 140 bis 150 Personen. Dennoch sollten Schritte gesetzt werden, die Abgänger der Polytechnischen Schulen noch besser beim Eintritt in eine Lehre oder in eine weiterführende Schule zu unterstützen. Das Projekt „Lehrstellenbewerbungsmanagement und Berufsfindungsbegleitung“ könnte hier sicherlich sehr gute Dienste leisten. Möglicherweise ist die positive Entwicklung 2012/13 durch das Projekt mitbedingt – dies kann aus den zur Verfügung stehenden Daten aber nicht seriös abgeleitet werden.

Insgesamt dürften es in der Steiermark somit rund 500 Abgänger von Polytechnischen Schulen und 300 Hauptschulabgänger sein (abhängig von der Validität der verfügbaren Daten), die das Ausbildungssystem vorzeitig verlassen und keinen Verbleib in der Sekundarstufe II anstreben.² Für diese Personengruppe kann die Berufsfindungsbegleitung zweifellos ein wichtiges Instrument sein, um den Übertritt in eine Sek-II-Ausbildung, sei es Lehre oder weiterführende Schule, doch zu erreichen. Insofern stellen diese potenziellen Aussteiger für die BFB eine wichtige Zielgruppe dar.

Insgesamt ist festzuhalten, dass es schwierig ist, auf Ebene des Ergebnisindikators „Reduzierung der Anzahl der Jugendlichen, die keine weitere Ausbildung nach der Sekundarstufe I ergreifen (Basis 5% – Zielwert 3%)“ direkte Wirkungen des BFB-Projektes festzumachen. Einerseits, da es prinzipiell unmöglich ist, einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der Wirkung des Projektes und dem Ergebnisindikator herzustellen, weil eine Reihe anderer Einflussfaktoren eine Rolle spielen können und ein Evaluierungsdesign im Sinne einer Kontrafaktischen Situation von vornherein ausgeschlossen ist. Andererseits ist derzeit nicht ganz klar, ob sich die Anzahl der Jugendlichen, die keine weitere Ausbildung nach der Sekundarstufe I ergreifen, tatsächlich reduziert. Es gibt Hinweise darauf, aber es bleibt abzuwarten, ob sich die bestätigen. Außerdem, wie zu Beginn erwähnt, ist der Indikator ungenau definiert, insbesondere die Herkunft des Basiswertes und des Zielwertes ist unklar.

Insofern kann hier keine abschließende Bewertung vorgenommen werden. Das BFB-Projekt trägt sicherlich zur Reduktion der Anzahl der Jugendlichen, die keine weitere Ausbildung nach der Sekundarstufe I ergreifen bei, aber in welchem Umfang dies geschieht kann auf Grundlage der vorhandenen Daten nicht seriös beantwortet werden.

² Für andere Schultypen wie z.B. Sonderschulen, auch Neue Mittelschulen etc. liegen auf Bundeslandebene keine Daten vor, deshalb konnten diese nicht berücksichtigt werden. Für die AHS-Unterstufe gibt es Daten, da die Abgängerzahlen aber im Vergleich sehr gering sind, wurden sie in dieser Darstellung nicht berücksichtigt.

4. Ergebnisse der Befragung der BerufsFindungsBegleiterInnen

Im Folgenden sind die Ergebnisse der Befragung der BerufsFindungsBegleiterInnen dargestellt. Befragt wurden alle BerufsFindungsBegleiterInnen aus Regionen bzw. Schulbezirken, in denen das Projekt durch den ESF 2010-2012 gefördert wurde (Feldbach, Gröbming, Hartberg, Judenburg, Knittelfeld, Radkersburg, Weiz). Die Befragung wurde am 2. Oktober 2012 im Rahmen eines Zentralmeetings der BFB in der Nähe von Graz durchgeführt. Grundlage dafür war ein vorab erstellter Interviewleitfaden zu den Themen Rahmenbedingungen der Arbeit bzw. Arbeitssituation, Aufgabenverständnis/Selbstverständnis, Projektsäulen/Zielgruppen, Module, Probleme/Schwierigkeiten in der Arbeit, allgemeine Situation in der Arbeitswelt und Übergang Schule-Beruf. Gefragt waren einerseits Angaben zur konkreten Arbeit und andererseits die subjektive Sicht auf das eigene Tun im Kontext der Herausforderungen, denen sich Jugendliche bei der Berufs- und Schulwahl gegenüber stehen.

Da die Befragung im Rahmen eines Fachmeetings erfolgte, das die BerufsFindungsBegleiterInnen für die Interviews für eine bestimmte Zeit verließen, mussten die Interviews relativ kurz gehalten und jeweils auf rund eine halbe Stunde beschränkt werden. Das hatte zur Folge, dass nicht alle Themen des Leitfadens mit allen BFB im Detail abgehandelt werden konnten. Ziel war es vielmehr einen guten Gesamtüberblick über die Tätigkeiten, Schwierigkeiten und Probleme sowie mögliche Ansatzpunkte für Verbesserungen zu erhalten. Zwei Interviewpartnerinnen waren an dem Termin verhindert, die Interviews wurden in der darauf folgenden Woche telefonisch durchgeführt.

4.1 Arbeitssituation

Die Arbeit erfolgt auf Teilzeitbasis, die Arbeitszeit richtet sich nach der Größe der Schulbezirke und liegt bei 20-30 Stunden pro Woche. Jeweils drei BFB arbeiten 20 und 25 Wochenstunden, eine BerufsFindungsBegleiterin hat 30 Stunden zur Verfügung. Zum Teil werden zusätzlich zu diesem Projekt für die Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft noch andere Projekte betreut.

Für die Arbeit stehen in der Regel keine eigenen Büroräumlichkeiten zur Verfügung. Nur zwei der sieben BFBs können ein eigenes Büro nutzen, die anderen betreiben die Arbeit in Form eines Homeoffice. Für Beratungen und Einzelbegleitungen werden von Letzteren die Räumlichkeiten von Netzwerkpartnern (z.B. Wirtschaftskammer etc.) genutzt. SchülerInnen werden meist in der Schule selbst beraten und betreut.

Wichtig ist die dezentrale Struktur des Projektes. Die Anwesenheit der BerufsFindungsBegleiterInnen in der jeweiligen Region, die persönlichen Kontakte und die Kontinuität in der Zusammenarbeit tragen für die BFBs wesentlich zum Erfolg des Projektes bei. Ein fixer Bürostandort in jeder Region wäre sehr wünschenswert, weil damit die Arbeit speziell bei Einzelbegleitungen vereinfacht sowie die Außenwirkung der Institution BerufsFindungsBegleitung verbessert und dessen Profil geschärft werden könnte.

Alle BFBs betonen, dass zusätzliche Ressourcen bzw. eine Aufstockung der Wochenstunden für ihre Arbeit sinnvoll wäre, da der Bedarf nach mehr Unterstützung und Betreuung im Rahmen des Prozesses der Berufs- und Bildungswahl insbesondere vonseiten der Unternehmen aber auch der Schulen vorhanden ist.

4.2 Aufgabenverständnis/Selbstverständnis

Die Kernaufgabe ihrer Tätigkeit besteht für die BerufsFindungsBegleiterinnen darin, die Jugendlichen im Prozess der Berufs- und Bildungswahlentscheidung bzw. an der Nahtstelle Schule-Wirtschaft zu begleiten und zu unterstützen. Sie sehen sich primär als Schnittstelle zwischen Schule und Wirtschaft und Drehscheibe in einem Netzwerk, das die Berufsorientierung bzw. Berufs- und Bildungswahl beeinflusst mit dem Ziel, den Übergang der Jugendlichen von der Schule in den Beruf oder in eine weiterführende Schule zu erleichtern. Hauptzielgruppe sind die 14-15-Jährigen (8.-9. Schulstufe), die auf der Suche nach einer Lehrstelle sind und dabei begleitet und unterstützt werden. Der Schwerpunkt liegt im Bereich Lehre, aber die Jugendlichen werden auch bei der Suche nach einer weiterführenden Schule unterstützt.

Die Kooperation mit den Schulen, Unternehmen, Eltern und anderen regionalen Partnern ist wichtig, weil sie damit ihre Kernaufgabe, die Jugendlichen im Prozess der Berufs- und Bildungswahlentscheidung zu unterstützen, besser erfüllen können.

4.3 Projektsäulen/Zielgruppen

Jugendliche

Im Zentrum des Projektes stehen die Jugendlichen. Sie sollen beim Übergang von der Schule in den Beruf bzw. in eine weiterführende Schule unterstützt werden. Die Jugendlichen sind am besten in der Schule zu erreichen, deshalb kommt den Schulen als Erstkontakt zwischen BFB und Jugendlichen eine entscheidende Bedeutung zu. Aber auch über Elternabende, Mundpropaganda, AMS, AK, WK, Netzwerkpartner, Gemeindezeitung etc. kommen Jugendliche zu den BFBs.

Der Bedarf nach Unterstützung ist vonseiten der Jugendlichen sehr unterschiedlich und reicht von einmaligen Informationsgesprächen bis zur längerfristigen Begleitung. Das hängt auch davon ab, wie konkret die Vorstellungen zur beruflichen Zukunft bereits sind. So gibt es eine Gruppe von Jugendlichen, die sehr wohl weiß, was sie möchte. Konkrete Fragen wie, welchen Lehrberuf gibt es zu meinem Berufswunsch, wie komme ich zu einem Schnupperpraktikum, welche Firmen kommen in Frage, wie bewerbe ich mich, gibt es einen Aufnahmetest etc., stehen dann im Vordergrund.

Eine zweite Gruppe hat hingegen noch keine konkreten Vorstellungen – „es interessieren mich ganz viele (ganz wenige) Sachen, ich kann mich nicht entscheiden“. Bei dieser Gruppe ist dann mehr Basisarbeit vonseiten der BerufsFindungsBegleiterinnen und eine längerfristige Unterstützung der Jugendlichen notwendig. Bei Bedarf wird dabei auch mit Netzwerkpartnern wie z.B. dem Berufsinformationszentrum (BIZ) für Interessenstests etc. zusammengearbeitet. Wichtig ist, dass die Jugendlichen eine Perspektive und Orientierung und eine konkrete Entscheidungshilfe bekommen.

Wenn starke Defizite vorhanden sind bzw. eine Behinderung vorliegt werden die Jugendlichen zum Jugendcoaching verwiesen. Das sind in der Regel aber nur Einzelfälle.

Schwierig zu erreichen sind Dropouts, die die Schule vorzeitig verlassen und dann eine Lehrstelle suchen. Das betrifft auch Jugendliche, die in der 9. Schulstufe eine weiterführende Schule besuchen, danach abbrechen und dann eine Lehrstelle suchen. Berufsorientierungswissen, wie es in der 9. Schulstufe in den Polytechnischen Schulen vermittelt wird, fehlt diesen Jugendlichen, entsprechend schwierig gestaltet sich häufig die Lehrstellensuche. Diese Jugendlichen können selbstverständlich das Angebot von Einzelbegleitungen der BFB in Anspruch nehmen. Die weiterführenden Schulen selbst (insbesondere die Oberstufen) arbeiten kaum mit den BFB zusammen und sehen die Lehre eher als Konkurrenz. Mehr Präsenz der BFB in den weiterführenden Schulen wäre jedenfalls wünschenswert.

Unterstützt werden neben Dropouts auch Jugendliche, die sich in der Lehrstelle nicht wohl fühlen und die Lehrstelle wechseln möchten.

Schulen

Schulen sind für die Arbeit der BerufsFindungsBegleiterinnen zentral. Denn einerseits erreichen sie dort die Jugendlichen am ehesten und andererseits sind die Schulen selbst eine wesentliche Zielgruppe für ihre Arbeit. Denn ein wesentlicher Aspekt der Tätigkeit der BFB besteht darin, dass sie den Berufsorientierungsunterricht in den Schulen durch Angebote wie BO-Workshops, interaktive Projekte mit Unternehmen u.ä. unterstützen und fördern.

Neue Mittelschulen bzw. Hauptschulen (NMS/HS) und Polytechnische Schulen aber auch Real- und Fachschulen (FS) werden von den BFB gut erreicht. Zum Teil bestehen sehr gute und bereits langjährige Kontakte zu den LehrerInnen, die Berufsorientierung unterrichten. Gemeinsam mit ihnen werden Schulworkshops, Veranstaltungen, interaktive Projekte mit Unternehmen, Bewerbungstrainings etc. organisiert und durchgeführt, abhängig vom Bedarf der Schülerinnen und Schüler. Ein Vorteil der Zusammenarbeit besteht darin, dass externe ExpertInnen wie die BFB oft mehr Akzeptanz vonseiten der SchülerInnen erfahren als interne LehrerInnen.

Allgemeinbildende höhere Schulen (AHS) werden kaum erreicht, obwohl in der Unterstufe in der 7. und 8. Klasse Berufsorientierung ebenfalls verpflichtend durchgeführt werden muss. Jugendliche aus einer AHS kommen eher aus Eigeninitiative und z.B. über Mundpropaganda zu einem Beratungsgespräch mit der BerufsFindungsBegleiterin, nicht über die Schule.

Die meisten Einzelbegleitungen mit Jugendlichen werden durch Schulkontakte initiiert und oft auch vor Ort in der Schule durchgeführt. Verstärkt werden sie in der 9. Schulstufe nachgefragt – in den Polytechnischen Schulen und den NMS, weil dann der konkrete Übergang in die Lehre oder weiterführende Schule bevorsteht und die oft mehr Betreuung und Unterstützung erfordert als die Berufsorientierung in der 7. oder 8. Klasse, in der eher Information und Orientierung im Vordergrund steht.

Der Bedarf nach mehr Projekten in den Schulen wäre gegeben, dazu müssten aber die Ressourcen aufgestockt werden, d.h. mehr Wochenstunden für die Arbeit der BFB zur Verfügung stehen.

Berufsorientierung an Schulen

Im österreichischen Schulwesen ist der Berufsorientierungsunterricht in der 7. und 8. Schulstufe in allen Schularten (Hauptschule, AHS-Unterstufe, Sonderschulen) als „verbindliche Übung“ mit jeweils 32 Unterrichtsstunden (dies entspricht einer Wochenstunde) verpflichtend verankert. Der Unterricht kann dabei entweder fächerintegrativ – d.h., dass Berufsorientierungsstunden im Rahmen mehrerer anderer Pflichtgegenstände abgehalten werden – oder als eigenes Fach durchgeführt werden. Wenn Berufsorientierung als eigenes Fach unterrichtet wird, kann die Schule autonom entscheiden, welches andere Fach um diese Wochenstunde gekürzt wird (vgl. BMBF 2014a). Auch wenn der Berufsorientierungsunterricht integrativ erfolgen muss, müssen die Stunden für Berufsorientierung nachgewiesen werden.

In den Polytechnischen Schulen wird Berufsorientierung in der 9. Schulstufe im Fach „Berufsorientierung und Lebenskunde“ mit zwei Wochenstunden, schulautonom bis zu drei Wochenstunden erweiterbar, unterrichtet.

Das Niveau der Berufsorientierung an den Schulen ist unterschiedlich. In einigen Schulen passiert sehr viel, diese nehmen die Unterstützungsangebote der BFB sehr gerne an; in anderen Schulen ist Berufsorientierung nach wie vor ein Stiefkind. Gerade an HS und NMS funktioniert Berufsorientierung inzwischen sehr gut, in der AHS ist es nach wie vor schwierig – sie lassen sich auf eine Zusammenarbeit mit den BFB kaum ein, weil sie die Jugendlichen in der Schule halten und nicht an die Lehre verlieren wollen.

Die Qualität der Berufsorientierung hängt stark von den LehrerInnen ab und hat sich laut Interviews in den letzten Jahren verbessert. Das hat laut Interviews auch mit dem Erlass 17 des BMBF zu tun, mit dem erstmals ein Standard für die Berufsorientierung in Schulen festgelegt wurde (vgl. BMBF 2012) und alle Maßnahmen zur Bildungs- und Berufsorientierung im ibobb-Portal (ibobb: Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf) zusammengefasst wurden. Die Basis für den Berufsorientierungsunterricht in Österreich wurden damit maßgeblich verbessert und systematisiert (vgl. BMBF 2014b).

Tendenziell wird Berufsorientierung besser umgesetzt, wenn es als eigenes Fach unterrichtet wird und nicht integriert in andere Fächer.

Berufsbilder werden in der Schule oft unzureichend vermittelt und unrealistisch wiedergegeben – besser wäre es, mehr UnternehmerInnen und Lehrlinge in die Schule einzuladen, die den Jugendlichen einen realistischeren Eindruck von der Berufs- und Arbeitswelt vermitteln könnten. Außerdem sollten den SchülerInnen mehr Schnuppertage bzw. berufspraktische Tage für Realbegegnungen mit der Arbeitswelt ermöglicht werden – und zwar schon in der 7. Schulstufe und zumindest zweimal, nicht nur einmal wie es üblich ist.

Schwierig für Schulen ist das Aufrechterhalten der Netzwerke im Bereich der Berufsorientierung, gerade in dieser Hinsicht sind die BFB für die Schulen eine große Unterstützung.

Eigentlich sollte Berufsorientierung schon wesentlich früher als in der 7. Klasse beginnen, am besten schon in Kindergarten oder Volksschule – nur so wird man Kinder und Jugendliche wieder mehr für Technik oder Mathematik begeistern können. Schon in der Volksschule sollten Betriebe besucht werden, damit die Kinder möglichst früh die Arbeits- und Berufswelt kennenlernen.

Eltern

Eltern spielen eine große Rolle bei der Berufsorientierung. Sie bilden einen Haupteinflussfaktor für die Berufs- und Bildungswahl der Jugendlichen und sind für deren Entscheidung oft mit- oder hauptverantwortlich..

Für die BFB sind sie durchwegs eine schwierige Zielgruppe – sie sind schwer zu erreichen und zu motivieren. Die wichtigste Möglichkeit für den Erstkontakt stellen Elternabende an Schulen dar, bei denen sich die BerufsFindungsBegleiterinnen vorstellen und ihr Angebot präsentieren. Auch bei Elternforen und Informationsabenden an weiterführenden Schulen nahmen die BFB teil und stellten ihr Angebot vor.

Elternarbeit ist eines der schwierigsten Themen. Eigene Veranstaltungen wie Elternthemenabende stießen auf wenig Interesse und wurden schlecht angenommen. Es scheint besser zu funktionieren, wenn man die Informationen zur Berufsorientierung und zum Angebot der BFB in andere Veranstaltungen einbindet wie eben bei Elternabenden an Schulen, Info-Stände bei Elternsprechtagen oder Elternabende in Betrieben gekoppelt mit Betriebsbesichtigung etc. Gut angenommen wurde beispielsweise auch ein Elterntreff am Vorabend des Jobday mit einem breiten Angebot an Firmen, die sich präsentierten.

Von sich aus kommen die Eltern in der Regel nur, wenn es ein Problem gibt. Die BFB bieten auch Einzelgespräche mit Eltern an. Bei Einzelbegleitungen von Jugendlichen sind die Eltern oft zu Beginn und zum Abschlussgespräch eingebunden. Die Beratung selbst erfolgt in der Regel ohne Eltern und nur mit dem Jugendlichen. Wichtig ist, dass die Eltern die Jugendlichen unterstützen, sie sollten sie aber nicht zu sehr beeinflussen und die Jugendlichen selbst entscheiden lassen.

Problematisch ist, dass Eltern ihre Kinder/die Jugendlichen oft in höhere Schulen drängen. Zum Teil liegt dies auch an Informationsdefiziten aufseiten der Eltern, es ist auch für Eltern schwierig, über die breite Palette an Ausbildungsmöglichkeiten nach der 4. Klasse Bescheid zu wissen.

Eltern im Prozess der Berufsorientierung besser zu erreichen und sie stärker einzubinden stellt für die BFB eine große Herausforderung dar. Dazu sollten auch neue Mittel und Wege erprobt werden – eventuell im Rahmen eines neuen Moduls zur Elternarbeit.

Unternehmen

Die Zusammenarbeit zwischen BerufsFindungsBegleiterinnen und Unternehmen funktioniert in der Regel sehr gut; es bestehen oft enge Kontakte zu den Personalverantwortlichen der großen Firmen und UnternehmerInnen; diese unterstützen die BFB gerne, gehen mit in Schulen, stellen Betriebe vor und engagieren sich in interaktiven Projekten. Speziell in Abwanderungsregionen wie z.B. dem Murtal ist den Unternehmen bewusst, dass sie aktiv werden müssen, um die Jugendlichen in der Region zu halten und auch in Zukunft genügend und auch gute Lehrlinge zu bekommen. Die Kooperation mit den BFB wird deshalb sehr geschätzt, bietet sie doch eine gute Möglichkeit mit potenziellen Lehrlingen in Kontakt zu kommen. Unternehmen werden somit zunehmend selbst aktiv, um den Lehrlingsmangel zu begegnen.

Neben Projekten in den Schulen kooperieren die BFB mit den Unternehmen auch bei Projekten in den Betrieben selbst. So werden z.B. Betriebsbesichtigungen oder auch Schnuppertage für die

SchülerInnen im Unternehmen organisiert. Die Erstkontakte zu Firmen gehen in der Regel vom BFB aus, aber auch auf Messen oder Netzwerktreffen werden Kontakte geknüpft.

Zum Teil ist das Wissen über die reale Arbeitswelt sehr gering – sowohl bei SchülerInnen als auch bei LehrerInnen und Eltern – umso wichtiger sind Realbegegnungen, die Unternehmen erst ermöglichen. Zum Teil besteht auch eine große Kluft zwischen den Anforderungen/Erwartungen der Unternehmen und den Kompetenzen der Lehrlinge; durch die von den BFB imitierte Zusammenarbeit zwischen Schulen und Wirtschaft/Unternehmen wird diese Kluft zumindest tendenziell verringert.

Im Jahr 2012 stand als Schwerpunktthema (Modul) „Implacement“ auf dem Programm. Die Frage, wie man Lehrlinge gut in das Unternehmen einführen kann, hat die BFB ein Jahr lang intensiv beschäftigt. Die BFB haben u.a. ein Handbuch für das erste Jahr des Lehrlings im Unternehmen herausgebracht. Das Projekt wurde von den Unternehmen durchwegs sehr positiv aufgenommen und hat die Kooperation zwischen BFB und Unternehmen zusätzlich intensiviert. Für die Unternehmen sind die BFB inzwischen oft auch die erste Ansprechperson, wenn Probleme in der Lehre auftreten.

Der direkte Kontakt der BFB zu den Unternehmen wird als sehr wichtig betrachtet, weil man dadurch Informationen aus erster Hand bekommt und erfährt, was in einem Betrieb wirklich zählt – was ist wirklich wichtig, was muss ein Lehrling können, wann sind wieder Aufnahmegespräche etc.?

Netzwerk

Das regionale Netzwerk stellt eine wichtige Ressource für die Arbeit der BFB dar. Neben den Schulen und den Unternehmen sind das AMS und das BIZ die wichtigsten Netzwerkpartner. Je nach Jahresschwerpunkt bzw. Modul spielten zusätzlich andere Netzwerkpartnern eine entscheidende Rolle wie z.B. Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer, Bildungsträger, Streetwork, Jugendwohlfahrt, andere soziale Institutionen, Regionalmanagements, Unternehmensnetzwerke etc.. Eine gute Zusammenarbeit besteht in der Regel auch mit dem Jugendcoaching, das die schwierigeren Jugendlichen betreut.

Die BFB definieren sich selbst als zentrale Drehscheibe in den Regionen am Schnittpunkt Schule-Wirtschaft-Berufsorientierung. Die Vernetzung mit den anderen in diesem Bereich tätigen Institutionen ist somit ein zentraler Aspekt ihres Selbstverständnisses. Die Abgrenzung zwischen den Netzwerkpartnern ist aber wichtig, damit klar ist, wer für was zuständig ist; wesentlich ist, dass man Jugendlichen sagen kann, das er sich bei dem Problem oder der Frage an diese Institution wenden kann!

Sehr hilfreich sind regionale Vernetzungstreffen oder Dialogforen, bei denen alle Netzwerkpartner zusammenkommen und sich austauschen.

4.4 Module

Die Jahresschwerpunkte bzw. Module werden grundsätzlich positiv gesehen. Sie sind wichtig, damit man das Hauptaugenmerk immer wieder auf etwas Anderes lenkt, geben der Arbeit neue Impulse, die wiederum die Tätigkeit spannend und anregend machen. Die gewonnenen Erfahrungen und neuen Perspektiven bereichern die Arbeit und bewahren vor zu viel Routine.

Allerdings steigen durch die zusätzlichen Module tendenziell die Anforderungen und Aufgaben an die BFB. Durch die Jahresschwerpunkte wird es von Jahr zu Jahr mehr Arbeit, weil die alten Schwerpunkte weitergeführt werden sollen und man die Modularbeit nicht einfach weglassen oder abbrechen kann. Die Durchführung der alten Schwerpunkte an andere Träger bzw. an die Regionen zu delegieren wie im Projektkonzept vorgesehen funktioniert nicht immer bzw. nur in Ansätzen. Es entsteht somit ein Ressourcen- und Kapazitätsproblem, und es ist zum Teil schwierig, allen Anforderungen und Ansprüchen gleichermaßen gerecht zu werden; man würde eigentlich mehr Zeit benötigen.

4.5 Berufliche Anforderungen und Übergang Schule-Beruf

Berufsanforderungen

Die beruflichen Anforderungen sind nicht zuletzt durch die zunehmende Technisierung und Digitalisierung aller Arbeitsbereiche in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen. Damit sind auch die Ansprüche der Unternehmen an zukünftige Lehrlinge höher geworden. Auch die Berufsbilder haben sich geändert und werden anspruchsvoller; ein KFZ-Mechaniker wird immer mehr zum Mechatroniker, d.h. aber auch, dass die Anforderungen in Bezug auf mathematische Grundlagen und Kenntnisse für diesen Beruf deutlich gestiegen sind. Für geringqualifizierte, schwächere Jugendliche wird es deshalb immer schwieriger einen Arbeitsplatz bzw. eine Lehrstelle zu finden.

Die Schülerinnen und Schüler sollten lt. Interviews besser auf die Arbeitswelt vorbereitet werden; sie haben oft kein realistisches Bild von der Arbeit, was es z.B. heißt, acht Stunden täglich zu arbeiten. Das Interesse der Jugendlichen für die Arbeitswelt sollte gestärkt werden – ebenso das der LehrerInnen, damit diese den Jugendlichen ein sachgerechtes Bild der beruflichen Wirklichkeit außerhalb des Lehrberufs vermitteln können.

Die Berufswelt ist inzwischen sehr komplex geworden. Viele Berufe insbesondere im technischen Bereich gibt es in der altbekannten Form nicht mehr sondern die Ausbildungen sind neu in Modullehrberufen organisiert.

Berufsorientierung ist ein Prozess, insofern wäre es durchaus sinnvoll, wenn dieser Prozess schon in Kindergarten und Volksschule, spätestens aber in der 1. Klasse der NMS bzw. des Gymnasiums beginnen würde. Zu Beginn sollten dabei eher die individuellen Fähigkeiten, Kompetenzen und Stärken der SchülerInnen im Vordergrund stehen. Ihnen soll bewusst werden, dass jeder Mensch Fähigkeiten und Stärken hat, die zu bestimmten Berufsbildern mehr oder weniger gut passen.

Das Image der Lehre ist schlecht. Dazu tragen auch die Neuen Mittelschulen bzw. Hauptschulen bei, wenn sie damit werben, dass 70% ihrer Schülerinnen und Schüler eine weiterführende Schule besuchen. Aber auch Unternehmen selbst tragen zu diesem schlechten Image bei, weil immer wieder Klagen über die schlechte Behandlung von Lehrlingen publik werden.

Es gibt zu wenig gute Schüler, die eine Lehre machen wollen. Die guten Schüler besuchen eine weiterführende Schule und fehlen dann als Lehrlinge. Die Defizite der angehenden Lehrlinge hängen oft auch damit zusammen, dass sie zuhause zu wenig gefördert und unterstützt werden – sei es, weil die Eltern berufstätig sind oder selbst nicht über die nötigen Kompetenzen für eine adäquate Unterstützung ihrer Sprösslinge verfügen; den SchülerInnen fehlt dann die Übungsphase, damit sich das in der Schule erworbene Wissen auch entsprechend festigen kann. Ganztagschulen oder eine verpflichtende Nachmittagsbetreuung mit Lernphasen wären deshalb wichtig und könnten diese Defizite verringern!

Übergang Schule-Beruf

Der Übergang Schule-Beruf ist heute auch deshalb so schwierig, weil es so viele Möglichkeiten gibt – so gibt es allein 200 Lehrberufe in Österreich. Auch die weiterführenden Schulen bieten eine Vielfalt an Ausbildungsmöglichkeiten. In diesem umfassenden Angebot an Möglichkeiten den Überblick zu wahren, ist sehr schwierig und macht die Entscheidung für einen Ausbildungsweg nicht gerade einfacher.

Wichtig für einen gelingenden Übergang von der Schule in den Beruf ist nach Meinung der BFB ein stabiles familiäres und soziales Umfeld, besonders dann, wenn die schulischen Voraussetzungen nicht die besten sind. Wenn beides fehlt und sowohl im schulischen als auch im familiären/sozialen Umfeld Defizite bestehen, wird es schwierig. Beim Übergang Schule-Beruf können verstärkt Probleme auftreten. Die Unterstützung durch die BFB stellt dann für die Jugendlichen eine sehr wertvolle Hilfe sein.

Was den Übergang zusätzlich schwierig macht, ist die Tatsache, dass viele Jugendlichen nach wie vor glauben, an eine einmal getroffene Berufswahl ein Leben lang gebunden zu sein. Damit setzen sie sich innerlich einen Druck aus, der nicht notwendig wäre, denn ein Berufswechsel ist immer möglich. Durch die modernen Modulberufe und den breiten Weiterbildungsmöglichkeiten ist dies heute sicherlich leichter zu bewerkstelligen als früher.

Auch die Pubertät, in der sich die Jugendlichen in dieser Übergangsphase in der Regel noch befinden und die Fülle von Informationen, mit denen sie nicht nur aber auch im Rahmen der Berufsorientierung konfrontiert sind (wobei oft Quantität vor Qualität geht), können den Jugendlichen im Wege stehen und einen gelingenden Übergang behindern.

Problematisch ist es, wenn Eltern Jugendliche in eine weiterführende Schule drängen. Wichtig ist, dass Jugendliche im Prozess der Berufs- und Bildungswahl eigenständige Entscheidungen treffen können.

4.6 Probleme und Wünsche

Größte Probleme

Das größte Problem stellen für die BFB die beschränkten Ressourcen bzw. Kapazitäten dar, die für ihre Tätigkeit zur Verfügung stehen. Die BFB arbeiten zwischen 20 und 30 Stunden pro Woche, der Bedarf nach mehr Zeit für die Arbeit wäre gegeben. Mit dem vorhandenen Budget können nicht alle Anfragen von Schulen und Unternehmen wahrgenommen und nicht alle Möglichkeiten, die sich anbieten würden, ausgeschöpft werden. Dazu müssten die Ressourcen entsprechend aufgestockt werden..

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die finanzielle Unsicherheit. Das Projekt sollte dauerhaft und kontinuierlich finanziert werden.

Die meisten BFB haben kein eigenes Büro zur Verfügung, arbeiten von zuhause aus, müssen somit das Arbeitsmaterial zuhause lagern und Beratungsgespräche in den Schulen oder Räumlichkeiten der Netzwerkpartner durchführen. Das ist nicht ideal und schränkt auch die Außenwirkung des Projektes deutlich ein.

Eltern sind eine sehr schwierige Zielgruppe. Wie die Elternarbeit verbessert werden könnte, wie man die Eltern besser erreicht etc. sind wichtige Fragen mit denen man sich in Zukunft stärker auseinandersetzen sollte.

Die Vielfalt der Arbeit macht die Tätigkeit sehr spannend und anregend; zugleich kann diese Vielfalt aber auch zum Problem und zur Belastung werden.

Ein Problem besteht auch darin, dass eine Tendenz besteht, immer wieder mit denselben Unternehmen Projekte in den Schulen durchzuführen; wichtig wäre, mehr Unternehmen an die Schulen zu bringen und sie für Kooperationen mit den Schulen zu gewinnen.

Die BerufsFindungsBegleitung ist nicht das einzige Projekt in der Steiermark, das sich mit Berufsorientierung befasst. Es gibt mehrere andere Anbieter. Die Angebote unterscheiden sich, für die Bevölkerung sind die Unterschiede aber oft nicht transparent und einfach zu erkennen. Mehr Transparenz wäre deshalb nötig. Wichtig ist auch eine eindeutige Positionierung und bessere Profilierung des eigenen Angebots im Vergleich zu dem anderer Anbieter.

Wünsche

Für Jugendliche ist die BerufsFindungsBegleitung sehr wichtig. Deshalb sollte das Projekt auch nach Projektende jedenfalls weitergeführt werden – für Jugendliche ist es wichtig, dass diese Klammer zwischen Schule und Berufswelt existiert.

Es sollte mehr Möglichkeiten für Schnuppertage in Unternehmen geben um Realbegegnungen zu ermöglichen. Schulische Defizite sollten verstärkt in der Polytechnischen Schule abgebaut werden.

Den SchülerInnen sollte viel früher vermittelt werden, was in Berufen verlangt wird; auch die Eltern sollten sich verstärkt darum kümmern.

Für die öffentliche Präsentation und Repräsentation des Projektes nach Außen und für die aktive Arbeit wäre ein fixer Standort pro Region wichtig. Ein BFB-Büro mit eigener Adresse, das auch als Treffpunkt für die Beratungsgespräche mit den Jugendlichen und Eltern dienen könnte und wo die Intimsphäre entsprechend gewahrt bliebe, wäre sinnvoll und sehr wünschenswert. Mehr Budget bzw. Ressourcen wären generell sehr zu begrüßen damit die BFB noch mehr auf Schulen und Unternehmen zugehen könnten.

Derzeit ist jede BerufsFindungsBegleiterin für sehr viele Arbeitsbereiche, die mit der Tätigkeit einer BFB verbunden sind, tätig; zu überlegen wäre, ob nicht eine zentrale BFB-Stelle bzw. Anlaufstelle in der Steiermark Arbeitsbereiche erledigen könnte, die jede BerufsFindungsBegleiterin in gleicher oder ähnlicher Weise abarbeiten muss z.B. Erstellen von allgemeinen Präsentationen etc.

Das Image der Lehre sollte verbessert werden

Die Schwerpunkte bzw. Module sollten unbedingt beibehalten werden, denn dadurch können aktuelle Trends zeitnah aufgegriffen werden; eventuell sollten die Module auf 2 Jahre ausgedehnt werden, dann hätte man mehr Zeit für die Modularbeit zur Verfügung und könnte flexibler reagieren.

5. Ergebnisse der Unternehmerbefragung

Im Rahmen der Evaluierung wurde auch eine telefonische Befragung von Unternehmen in der Steiermark durchgeführt. Befragt wurden Unternehmen, die im Jahr 2012 mit den Berufsbindungsbegleiterinnen in ESF-geförderten Regionen ((Feldbach, Gröbming, Hartberg, Judenburg, Knittelfeld, Liezen, Radkersburg, Weiz) zusammengearbeitet bzw. mit diesen Kontakt hatten. Die Adressdaten für die Telefoninterviews wurden von der Steierischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft zur Verfügung gestellt.

Die Befragung erfolgte nach einem vorab entwickelten Fragenkatalog, der im Wesentlichen vier Themenblöcke umfasste – Angaben zum Unternehmen, zur Kontaktaufnahme mit den BFB, zur Zusammenarbeit mit den BFB und abschließend zum Übergang der Jugendlichen von der Schule in den Beruf.

Durchgeführt wurde die Befragung im April-Mai 2013.

5.1 Informationen zu den befragten Unternehmen

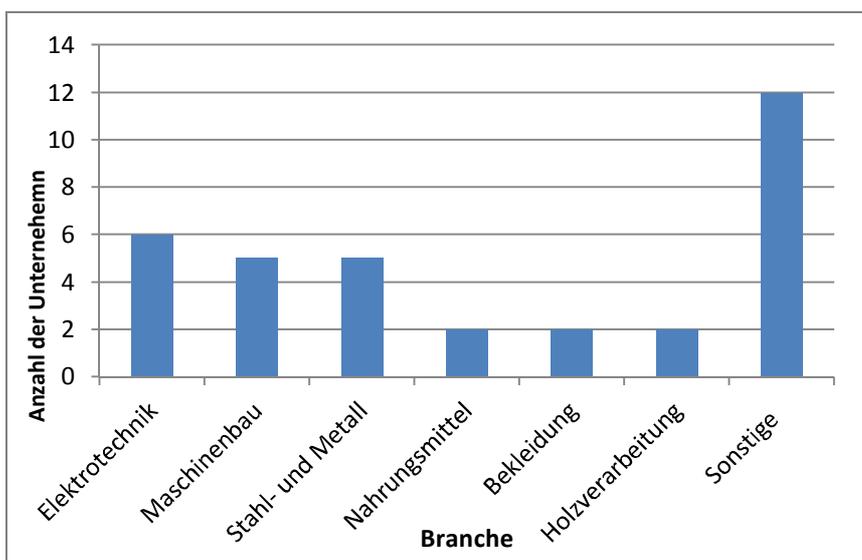
Bei der telefonischen Befragung wurden 47 Unternehmen aus diversen Branchen kontaktiert, von denen 34 erfolgreich befragt werden konnten. 13 Betriebe konnten aus unterschiedlichen Gründen nicht erreicht werden, da die zuständigen Personen beispielsweise im Krankenstand bzw. Urlaub waren oder keine Auskunft geben wollten.

Tabelle 6: Rückmeldungen bei der Unternehmensbefragung

Unternehmen insgesamt	Rückmeldung	Keine Rückmeldung
47	34	13

Quelle: telefonische Befragung

Abbildung 2: Unternehmensbranchen



Quelle: telefonische Befragung

Informationen zur Größe der Unternehmen wurden anhand der Anzahl der MitarbeiterInnen ermittelt. 18 Betriebe haben zwischen 51-500 Mitarbeiter, jeweils 8 Unternehmen haben mehr und weniger Angestellte.

Tabelle 7: Unternehmensgröße nach Anzahl der Mitarbeiter

Mitarbeiter	Anzahl der Betriebe
1 – 50	8
51 – 500	18
500+	8

Quelle: telefonische Befragung

Da die BFB häufig Lehrlinge vermitteln, war auch die Anzahl der Auszubildenden, die pro Jahr eingestellt werden, von Interesse. Die meisten Firmen nehmen jährlich zwischen 1- 20 Lehrlinge auf.

Tabelle 8: Aufnahme von Lehrlingen pro Jahr

Lehrlinge pro Jahr	Anzahl der Betriebe
0 – 5	16
6 – 20	13
20+	5

Quelle: telefonische Befragung

5.2 Kontaktaufnahme mit BFB

Die Kontaktaufnahme zwischen den Unternehmen und den BerufsFindungsBegleiterinnen kam überwiegend durch Initiative vonseiten der BFB zu Stande. Die meisten Kooperationen entstanden durch ein persönliches oder telefonisches Gespräch. Weiters wurde der Kontakt bei Veranstaltungen geknüpft oder bereits der Vorgänger der jetzigen Kontaktperson hat mit den BFB zusammengearbeitet und den Kontakt weitergegeben.

Tabelle 9: Entstehung der ersten Kontaktaufnahme

Persönlich	Telefonisch	E-Mail	Projekte/Veranstaltungen	von Vorgänger	Unklar
13	9	2	3	2	5

Quelle: telefonische Befragung

Als Grund für die Zusammenarbeit mit den BFB wurde von den Unternehmen mit Abstand am häufigsten die Lehrlingssuche genannt. Für mehr als ein Drittel der Unternehmen ist dies der wichtigste Grund, das Kooperationsangebot der BFB anzunehmen. Nur mehr halb so oft (6 Nennungen) stand das Knüpfen von Kontakten mit Schulen, ArbeitnehmerInnen oder anderen Unternehmen im Vordergrund. Die anderen Aspekte wurden maximal vier Mal erwähnt und spielen für die Kontaktaufnahme eine geringere Rolle (vgl. Abbildung 3, S. 33). Interessant ist, dass einige Firmen mit den BFB kooperieren, um Mädchen stärker für technische Berufe zu begeistern (vier Firmen aus dem technischen Bereich).

Abbildung 3: Gründe für die Kontaktaufnahme



Quelle: telefonische Befragung

5.3 Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und BFB

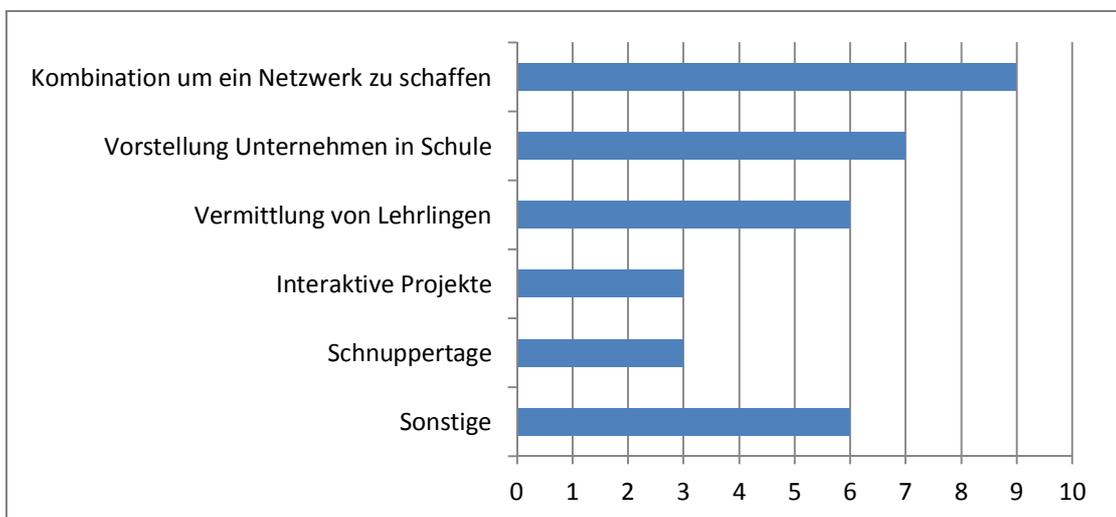
Die Zusammenarbeit erfolgt meist in mehreren Bereichen, weshalb es zu einer nahezu gleichmäßigen Verteilung in den möglichen Antwortkategorien „Vermittlung von Lehrlingen“, „Vorstellung des Unternehmens in der Schule“, „Anbieten von Schnuppertagen“ und „Interaktive Projekte mit SchülerInnen“ kam. Zur Lehrlingsvermittlung und in interaktiven Projekten wird noch etwas häufiger zusammengearbeitet als bei Schnuppertagen und Unternehmensvorstellungen in Schulen.

Tabelle 10: Formen der Zusammenarbeit

Lehrlingsvermittlung	Vorstellung Unternehmen in Schule	Schnuppertage	Interaktive Projekte
29	24	25	28

Quelle: telefonische Befragung; Mehrfachantworten möglich

Abbildung 4: Wichtigste Form der Zusammenarbeit

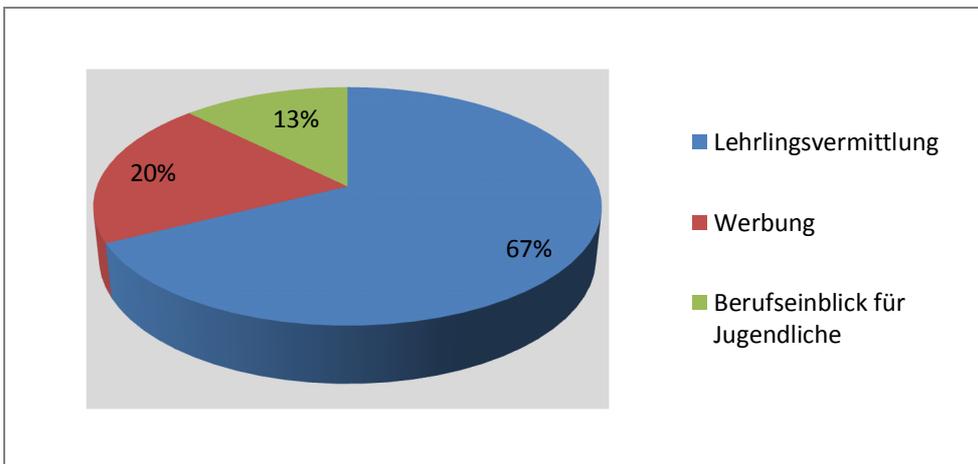


Quelle: telefonische Befragung

Auf die anschließende Frage, was für die Unternehmen die wichtigste Form der Zusammenarbeit sei, wird die Kombination der genannten Kooperationsformen am häufigsten genannt, weil dadurch ein Netzwerk zwischen Unternehmen, Schulen und SchülerInnen bzw. Eltern entsteht (Abbildung 4, S. 33). Den Unternehmen ist somit deutlich bewusst, dass die Vernetzung der im Prozess der Berufsorientierung beteiligten Akteure und die Kombination der verschiedenen Maßnahmen (Schnuppertage, interaktive Projekte, Unternehmenspräsentation in Schulen) für alle Beteiligten am meisten bringen.

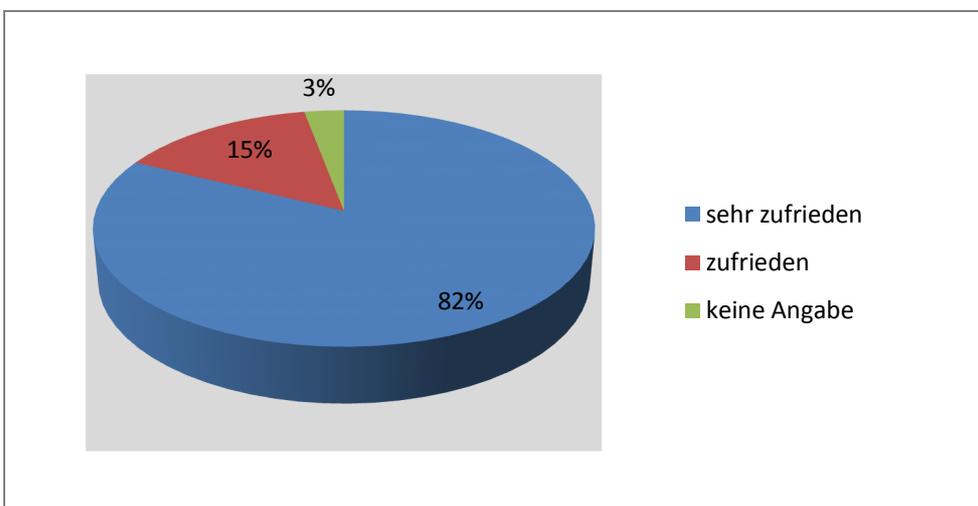
Der konkrete Nutzen der Zusammenarbeit mit den BFB besteht für die Unternehmen vor allem in der Lehrlingsvermittlung (27 Nennungen). Zwei Drittel der befragten Unternehmen sehen in der Lehrlingsvermittlung den wesentlichen Vorteil der Zusammenarbeit. Daneben sehen die Unternehmen ihr Engagement auch als gute Möglichkeit für ihren Betrieb zu werben (acht Nennungen) – bei potenziellen Lehrlingen aber auch in den Schulen und in der Öffentlichkeit. Außerdem erhalten die SchülerInnen durch die Kooperationsprojekte mit den BFB auch einen detaillierteren Einblick in die Berufs- und Arbeitswelt anhand konkreter Unternehmen.

Abbildung 5: Nutzen für die Unternehmen durch die Zusammenarbeit mit BFB



Quelle: telefonische Befragung

Abbildung 6: Zufriedenheit der Unternehmen mit der Arbeit der BFB



Quelle: telefonische Befragung

Alle Befragten, die auf die Frage, wie zufrieden sie mit der Zusammenarbeit mit den BFB sind, Auskunft gaben, waren zufrieden (5 Nennungen) oder sehr zufrieden (28 Nennungen). Die Antwortkategorien „weniger zufrieden“ oder „nicht zufrieden“ wurden kein einziges Mal genannt (vgl. Abbildung 6, S. 34). Angemerkt wurde, dass die Unternehmen gut informiert und eingebunden werden. Häufig werden auch neue Ideen von den BFB vorgebracht. Probleme oder Wünsche werden besprochen und es wird versucht, sie schnellstmöglich zu erledigen.

Aufgrund der großen Zufriedenheit der Betriebe mit den Leistungen der BFB konnte die überwiegende Mehrheit keine Kritikpunkte zur Arbeit der BFB nennen. Viele würden gar nichts ändern und alles beibehalten wie bisher. Bei den wenigen **Verbesserungsvorschlägen** von Seiten der Unternehmen wurden die Bereiche Kommunikation und Organisation angesprochen:

- ▶ So gibt es mehrere Organisationen, die sich um Jugendliche beim Übergang von der Schule in den Beruf kümmern. Für die Unternehmen ist es wenig transparent, welche Organisation/Institution für was zuständig. Diese verschiedenen Helfer sollten sich besser untereinander und mit dem Unternehmen absprechen.
- ▶ Die BFB könnten noch mehr auf die Unternehmen zugehen und mehr Hilfestellung bieten, da die Unternehmen häufig wenig Zeit haben.

Über die Hälfte der Betriebe sind mit der Arbeit so zufrieden, dass sie keine weiteren Bereiche oder Tätigkeitsfelder sehen, in denen sie sich **mehr oder zusätzliche Unterstützung** wünschen würden. Die restlichen Unternehmen würden insbesondere mehr Unterstützung in der Zusammenarbeit mit Schulen befürworten:

- ▶ Es sollten mehr Veranstaltungen in Schulen und Projekte gemacht werden.
- ▶ Der Kontakt zu den Schulen sollte ausgeweitet und intensiviert werden.
- ▶ Mittelschulen und polytechnische Schulen sollten besser angesprochen werden.
- ▶ Es sollte mehr Werbung für die Lehre und auch handwerkliche Berufe gemacht werden.
- ▶ Die Berufsorientierung in den Schulen und bei den Eltern sollte gefördert werden.

5.4 Übergang Schule – Beruf

Bis auf zwei Unternehmen, konnten alle befragten Unternehmen **Probleme** nennen, die aus ihrer Sicht beim Übergang der Jugendlichen von der Schule in den Beruf auftreten können:

- ▶ Sehr häufig gibt es Defizite bei den Wissensgrundlagen (Mathematik, Englisch, Deutsch) – einige Unternehmen geben bzw. organisieren deshalb Zusatzunterricht.
- ▶ Konzentrationsschwierigkeiten und schlechte Selbstorganisation.
- ▶ Eingliederung im Betrieb (körperliche/aktive Arbeit, lange Arbeitszeiten, Aufstehen).
- ▶ Mangelndes Gefahrenbewusstsein.
- ▶ Fehlende Motivation/Einstellung.
- ▶ Defizite im Verhalten und schlechte Umgangsformen gegenüber KollegInnen und KundInnen.
- ▶ Jugendliche sind unentschlossen und werden von Eltern beeinflusst.

Die Unternehmen sind mit der **Vorbereitung der Jugendlichen in den Schulen** auf die Berufswelt unterschiedlich zufrieden, da dies je nach Schule variiert. Die polytechnischen Schulen wurden oft als positives Beispiel für eine gute Vorbereitung genannt. Projekte (Tech-Day, Girls Day) und Schnuppertage wurden ebenfalls sehr häufig als sinnvoll und nützlich angesehen, weil den Schülern so ein Einblick in die späteren Tätigkeiten in den diversen Arbeitsfeldern vermittelt wird. Weitere genannte Punkte waren:

- ▶ LehrerInnen wissen selbst über die Vor- und Nachteile einer Lehre nicht Bescheid, weshalb dafür auch keine Werbung gemacht wird. Den LehrerInnen wird aber nie die alleinige Schuld gegeben.
- ▶ Es sollte mehr Werbung für den Berufseinstieg und die Lehre gemacht werden, nicht nur für die Schule.
- ▶ Eltern haben zum Teil Mitschuld, da diese oft wenig Zeit haben und die Kinder zu wenig beim Lernen unterstützen oder ihr Kind dazu drängen, auf eine weiterführende Schule zu gehen, obwohl eine Lehre für den Jugendlichen oft besser geeignet wäre.
- ▶ Interaktive Projekte und Schnuppertage sind eine sehr gute Vorbereitung.

5.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Unternehmen mit der Arbeit der Berufsfindungsbegleiterinnen (sehr) zufrieden sind. Wenn überhaupt Verbesserungsvorschläge gemacht wurden, wurden meist die Ausweitung von Projekten und eine intensivere Zusammenarbeit mit Schulen gewünscht. Die gleichzeitige Zusammenarbeit zwischen den Betrieben und den BFB in mehreren Bereichen (Lehrlingsvermittlung, Schnuppertage, Projekte, Vorstellung des Unternehmens in der Schule) wird als sehr effektiv betrachtet, weil dadurch ein Netzwerk zwischen den Unternehmen, den Schulen und den Jugendlichen sowie den Eltern entsteht.

Die Fähigkeiten der SchülerInnen werden je nach besuchter Schuleinrichtung unterschiedlich bewertet, wobei die polytechnischen Schulen oft als positives Beispiel für eine gute Vorbereitung auf die Arbeitswelt genannt werden. Probleme in den Berufen haben die Jugendlichen vor allem aufgrund von fehlendem Grundlagenwissen (Mathematik, Englisch, Deutsch) aber auch teilweise wegen mangelnder Motivation und Verhaltensdefiziten und schlechtem Benehmen gegenüber MitarbeiterInnen oder KundInnen. Deswegen treffen sich manche Unternehmen untereinander um Lösungsmaßnahmen zu entwickeln und leisten gegebenenfalls einen Zusatzunterricht um diese Wissensdefizite zu beseitigen. Viele Betriebe haben nur sehr wenige Bewerbungen auf ihre Lehrstellen, was die Unternehmen auf eine mangelnde Werbung von Lehrberufen in der Schule und auf den Einfluss der Eltern zurückführen. Den Jugendlichen wird meist empfohlen eine weiterführende Schule zu besuchen, obwohl eine Lehre für viele der bessere Weg wäre.

6. Befragung der Jugendlichen

Neben den BerufsFindungsBegleiterinnen selbst und Unternehmen wurden im Rahmen der Evaluierung auch Jugendliche befragt, die an von den BerufsFindungsBegleiterInnen organisierten Schulveranstaltungen zum Thema Berufsorientierung teilnahmen. Dabei wurden sowohl Jugendliche in ESF-geförderten Schulbezirken als auch in nicht ESF-geförderten Regionen befragt, und zwar in folgenden Schulbezirken: Bruck-Mürzzuschlag, Deutschlandsberg, Graz-Umgebung, Hartberg, Leibnitz, Liezen, Murau, Murtal und Weiz. Wie sich zeigt, liegen damit nicht aus allen ESF-geförderten Schulbezirken Befragungsergebnisse vor. In Feldbach, Gröbming und Radkersburg wurden zur Zeit der Erhebung keine Jugendlichen befragt bzw. fanden keine für die Befragung geeigneten Berufsorientierungsveranstaltungen statt.

Die Befragung erfolgte mittels eines kurzen schriftlichen Fragebogens, der an die Jugendlichen am Ende der BO-Veranstaltung mit der Bitte diesen auszufüllen ausgeteilt wurde. Austeilen und Einsammeln der Fragebögen erfolgte durch die BerufsFindungsBegleiterinnen.

Die Auswertung der Befragung erfolgt grundsätzlich für alle Jugendlichen aus allen Schulbezirken gemeinsam. Auf Unterschiede zwischen ESF-geförderten Regionen und nicht ESF-geförderte Bezirke wird hingewiesen.

6.1 Details zur Statistik – die Stichprobe

Insgesamt wurden 839 Jugendliche aus neun steirischen Bezirken befragt, wovon 405 Mädchen und 434 Buben waren. 319 der befragten Jugendlichen stammten aus ESF-geförderten BFB-Bezirken (Hartberg, Liezen, Murtal und Weiz), 520 Jugendliche aus BFB-Bezirken ohne ESF-Förderung (Bruck-Mürzzuschlag, Deutschlandsberg, Graz-Umgebung, Leibnitz und Murau).

Nach Bezirken sieht die Aufteilung der befragten SchülerInnen wie folgt aus:

Tabelle 11: Anzahl und Anteil der befragten Jugendlichen nach Schulbezirken

Bezirk	Anzahl	Prozent
Bruck-Mürzzuschlag	65	7,8
Deutschlandsberg	195	23,3
Graz-Umgebung	25	3,0
Hartberg	72	8,6
Leibnitz	156	18,6
Liezen	22	2,6
Murau	77	9,2
Murtal	134	16,0
Weiz	91	10,9
Gesamt	837	100,0

Quelle: schriftliche Befragung; eigene Auswertung

Die meisten Jugendlichen wurden im Bezirk Deutschlandsberg befragt. Fast ein Fünftel der Befragten bzw. fast 200 Jugendliche stammen aus diesem Schulbezirk. Auch in den Bezirken Leib-

nitz und Murtal wurden mit 156 bzw. 134 Jugendlichen überdurchschnittlich viele Schülerinnen und Schüler befragt. Schlusslichter bilden die Bezirke Liezen mit 22 und Graz-Umgebung mit 25 befragten Jugendlichen. Mit 3% bzw. 2,6% der Befragten machen sie nur einen geringen Teil der Stichprobe aus.

Das Geschlechterverhältnis ist in beiden Gruppen (ESF-geförderte/nicht ESF-geförderte Regionen) praktisch gleich: 52% männliche Jugendliche stehen 48% weibliche Jugendliche gegenüber.

Auch bezüglich des Alters zeigen sich nur geringe Unterschiede. Das Durchschnittsalter der befragten Jugendlichen beträgt in beiden Gruppen 13,2 Jahre.

Tabelle 12: Altersverteilung der Jugendlichen in Regionen mit und ohne ESF-Förderung

Alter (Jahre)	ohne ESF		mit ESF		gesamt	
	absolut	Prozent	absolut	Prozent	absolut	Prozent
12	57	10,96	28	8,78	85	10,13
13	360	69,23	233	73,04	593	70,68
14	68	13,08	42	13,17	110	13,11
15	31	5,96	15	4,7	46	5,48
16	4	0,77	1	0,31	5	0,6
Gesamt	520	100,0	319	100,0	839	100,0

Quelle: schriftliche Befragung; eigene Auswertung

Die größte Jahrgangsstufe bilden demgemäß die 13-Jährigen, wie auch Tabelle 12, oben deutlich zeigt. Sie machen in den ESF-Förderregionen 73% aus und in den nicht ESF-geförderten Regionen 69%. Bei den übrigen Jahrgangsstufen zeigen sich nur marginale Unterschiede zwischen den Regionen mit bzw. ohne ESF-Förderung.

Ein ähnliches Bild zeigt auch die Verteilung der Jugendlichen nach Schulstufen. Mehr als vier Fünftel der Jugendlichen besuchen die 7. Schulstufe, wobei es hier doch deutliche Unterschiede zwischen den BFB-Regionen mit und ohne ESF-Förderung gibt. Während in den ESF-geförderten Schulbezirken 86% der befragten Jugendlichen die 7. Schulstufe besuchen, sind es in den nicht ESF-geförderten Bezirken um 4% weniger. In den nicht ESF-geförderten Bezirken besuchen demgegenüber deutlich mehr Jugendliche die 9. Schulstufe – 8% gegenüber 3,5% in ESF-geförderten Regionen.

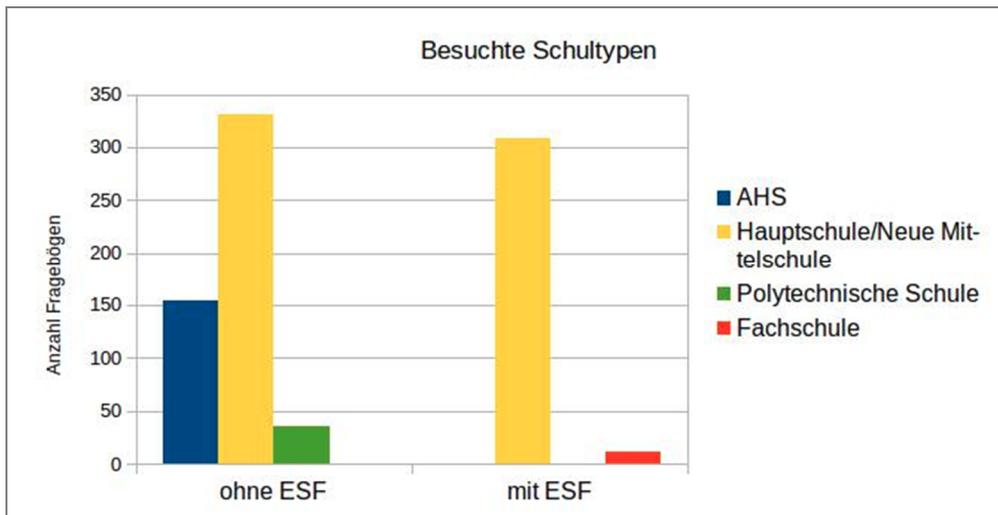
Tabelle 13: Jugendliche nach Schulstufen in Regionen mit und ohne ESF-Förderung

Schulstufe	ohne ESF		mit ESF		gesamt	
	absolut	Prozent	absolut	Prozent	absolut	Prozent
7	424	81,54	275	86,21	699	83,31
8	53	10,19	30	9,4	83	9,89
9	41	7,88	11	3,45	52	6,2
10	2	0,38	2	0,63	4	0,48
fehlende Werte	0	0	1	0,31	1	0,12
Gesamt	520	100,0	319	100,0	839	100,0

Quelle: schriftliche Befragung; eigene Auswertung

Eine Erklärung hierzu liefert Abbildung 7, unten.

Abbildung 7: Besuchte Schultypen in Regionen mit und ohne ESF-Förderung



Quelle: schriftliche Befragung; eigene Auswertung

Wie sich zeigt, wurden in den Regionen mit ESF-Förderung ausschließlich Jugendliche aus Neuen Mittelschulen bzw. Hauptschulen und einige wenige Fachschüler (11 Jugendliche) befragt, während in den nicht ESF-geförderten Regionen zwar auch das Groß der Jugendlichen eine NMS/HS besucht (331 Jugendliche), aber daneben auch viele Jugendliche aus einer AHS (154) und einer Polytechnischen Schule (35) befragt wurden.

97% der befragten Jugendlichen besuchen in den Regionen mit ESF-Förderung eine NMS/HS. In den nicht ESF-geförderten Regionen sind dies nur zwei Drittel der befragten Jugendlichen. 30% der Jugendlichen stammen hier aus einer AHS, rund 7% besuchen eine Polytechnische Schule.

6.2 Berufsorientierung und Berufswahl

6.2.1 Berufswunsch der Jugendlichen

Von den 839 befragten Schülerinnen und Schüler geben 49,3% bzw. 414 Jugendliche an, dass sie eine konkrete Berufsvorstellung bzw. einen konkreten Berufswunsch haben.

Tabelle 14: Berufswunsch der Jugendlichen

Berufswunsch	Anzahl der Nennungen			Nennungen in Prozent		
	ohne ESF	mit ESF	Gesamt	ohne ESF	mit ESF	Gesamt
Verarbeitendes Gewerbe, Herstellung von Gütern	44	36	80	16,8	23,7	19,3
Baugewerbe	47	14	61	17,9	9,2	14,7
Erziehung und Unterricht	31	14	45	11,8	9,2	10,9
Gesundheits- und Sozialwesen	33	11	44	12,6	7,2	10,6
Sonstigen Dienstleistungen	29	12	41	11,1	7,9	9,9
KFZ-Handel und Reparatur	18	19	37	6,9	12,5	8,9
Gastgewerbe	12	13	25	4,6	8,6	6,0
Kunst, Unterhaltung und Erholung	13	11	24	5,0	7,2	5,8

Berufswunsch	Anzahl der Nennungen			Nennungen in Prozent		
	ohne ESF	mit ESF	Gesamt	ohne ESF	mit ESF	Gesamt
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	12	10	22	4,6	6,6	5,3
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	10	3	13	3,8	2,0	3,1
Information und Kommunikation	5	5	10	1,9	3,3	2,4
Verkehr und Logistik	3	2	5	1,2	1,3	1,2
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	3	1	4	1,2	0,7	1,0
keine Angabe	2	1	3	0,8	0,7	0,7
Gesamt	262	152	414	100,0	100,0	100,0

Quelle: schriftliche Befragung; eigene Auswertung

Wie Tabelle 14, oben, zeigt wollen im Schnitt ein Fünftel der Jugendlichen im Verarbeitenden Gewerbe arbeiten, gefolgt vom Baugewerbe mit rund 15% sowie vom Bildungs- und Gesundheits- bzw. Sozialwesen mit jeweils rund 11%. Auch Sonstige Dienstleistungen und KFZ-Handel und Reparatur werden mit 10 bzw. 9% noch relativ stark nachgefragt, die übrigen Bereiche bereits deutlich weniger (vgl. Tabelle 14, oben).

Interessant ist, dass sich doch deutliche Unterschiede zwischen den Regionen mit und ohne ESF-Förderung zeigen. Während die Jugendlichen in den ESF-geförderten Regionen vor allem im Verarbeitenden Gewerbe arbeiten wollen, fast ein Viertel möchte in dem Bereich tätig werden, und dann mit weitem Abstand KFZ-Handel und Reparatur folgt (12,5%), dominiert in den Regionen ohne ESF-Förderung das Baugewerbe mit 18% gemeinsam mit dem Verarbeitenden Gewerbe bzw. der Herstellung von Gütern, das in diesen Regionen mit 17% einen deutlich geringeren Anteil ausmacht als in den ESF-geförderten Gebieten mit 24%. Das Baugewerbe ist demgegenüber in den ESF-Gebieten für die Jugendlichen deutlich weniger interessant als Arbeitgeber. Auch in den anderen Bereichen zeigen sich zum Teil deutliche Differenzen. So im Gesundheits- und Sozialwesen, das in den nicht ESF-geförderten Gebieten deutlich stärker nachgefragt wird als in den ESF-geförderten, ähnliches gilt für den Bereich der öffentlichen Verwaltung/Verteidigung/Sozialversicherung sowie Erziehung und Bildung und Sonstige Dienstleistungen. Neben dem KFZ-Handel/Reparatur wird in den ESF-geförderten Regionen auch das Gastgewerbe, Kunst/Unterhaltung/Erholung und auch die Land- und Forstwirtschaft wesentlich stärker als potenzieller Arbeitgeber nachgefragt als in den BFB-Regionen ohne ESF-Förderung.

Die unterschiedliche Ausprägung der Berufswünsche bzw. -vorstellungen spiegelt einerseits die unterschiedliche Wirtschafts- bzw. Unternehmensstruktur in den Regionen wider. Andererseits sind die Unterschiede auch Ergebnis der gewählten Jugendlichen-Stichprobe und sollten nicht überbewertet werden.

43 der 414 Jugendlichen mit konkreter Berufsvorstellung haben bereits eine **Lehrstelle**, das sind 10,4%. In den nicht ESF-geförderten Regionen ist der Anteil der Jugendlichen mit einer Zusage (11,5% bzw. 30 Personen) etwas höher als in den ESF-geförderten Regionen mit 8,6% bzw. 13 Personen.

63 Jugendliche mit konkreter Berufsvorstellung sind auf Lehrstellensuche, das sind 15,2%. Es zeigen sich wiederum Unterschiede zwischen den Regionen mit und ohne ESF-Förderung. In den Regionen mit ESF-Förderung sind mit 18,4% rund 5% mehr Jugendliche auf Lehrstellensuche als in den Regionen ohne ESF-Förderung (13,4%). Dieser Unterschied dürfte mit dem hohen Anteil an AHS-SchülerInnen in nicht ESF-geförderten Regionen zu tun haben. Diese werden

auch weiterhin eher die AHS oder eine andere weiterführende Schule besuchen und sich eher nicht auf Lehrstellensuche begeben.

Zieht man alle Jugendlichen in Betracht, nicht nur die Jugendlichen mit konkreter Berufsvorstellung, erhöht sich die Anzahl der Lehrstellensuchenden auf 71. Das heißt, acht Jugendliche, die noch keine konkrete Berufsvorstellung haben, suchen ebenfalls bereits eine Lehrstelle! Insgesamt sind damit 8,5% aller befragten Jugendlichen (839 Schülerinnen und Schüler) auf Lehrstellensuche, aus ESF-geförderten Regionen 10% bzw. 32 Jugendliche und aus nicht ESF-geförderten Regionen 39 Jugendliche, das sind 7,5%.

6.2.2 Weiterführende Schule

Insgesamt wollen 38% der befragten Jugendlichen, das sind 319 Schülerinnen und Schüler, eine weiterführende Schule besuchen. Der Anteil ist in den nicht ESF-geförderten Schulbezirken mit 38,9% etwas höher als in den ESF-geförderten Schulbezirken (36,8%).

Wie Tabelle 15, unten zeigt wollen die meisten Schülerinnen und Schüler eine HTL bzw. HTBLA besuchen, gefolgt von AHS und HBLA bzw. HLW. Andere Schulen werden deutlich seltener genannt, ihre Anteile fallen auf 7 und weniger Prozent.

Tabelle 15: Schulwahl der Jugendlichen, die eine weiterführende Schule besuchen wollen

Gewählter Schultyp	Anzahl der Nennungen			Nennungen in Prozent		
	ohne ESF	mit ESF	Gesamt	ohne ESF	mit ESF	Gesamt
HTL, HTBLA, HTBLVA	60	27	87	29,9	23,5	27,5
AHS, BORG, BRG	61	9	70	30,4	7,8	22,2
HBLA, HLW	29	31	60	14,4	27,0	19,0
HAK, HAS	12	10	22	6,0	8,7	7,0
BAKIP	11	9	20	5,5	7,8	6,3
Fachschule	8	12	20	4,0	10,4	6,3
Polytechnische Schule	7	10	17	3,5	8,7	5,4
LFS, LF-BS, HBLFA	8	6	14	4,0	5,2	4,4
Tourismusschule	5	1	6	2,5	0,9	1,9
Gesamt	201	115	316	100,0	100,0	100,0

Quelle: schriftliche Befragung; eigene Auswertung

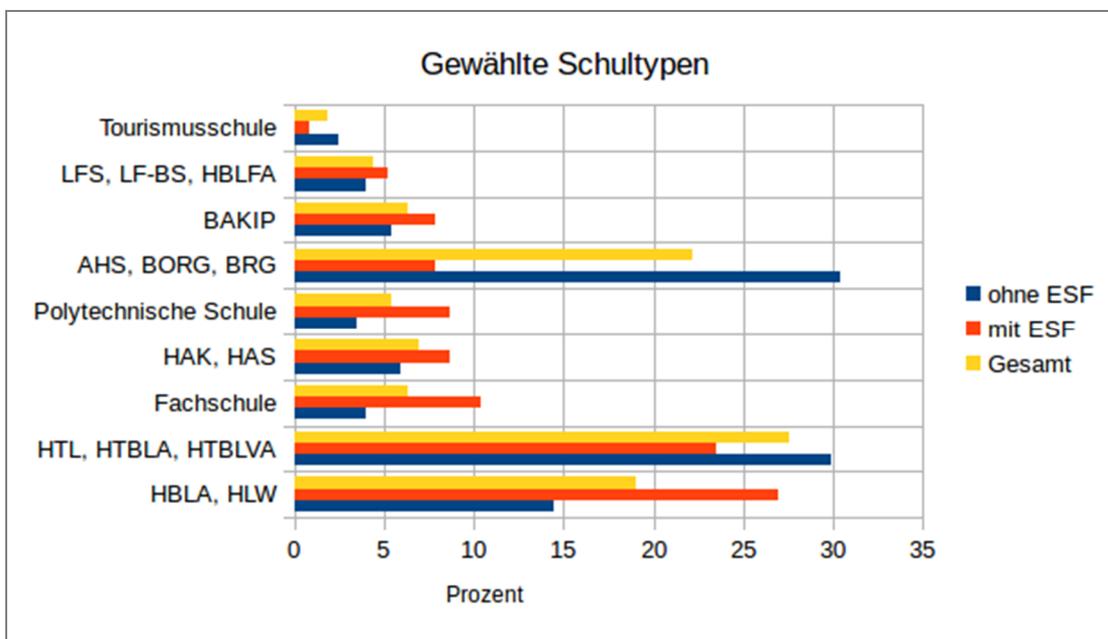
Was auch deutlich wird und in Abbildung 8, unten, in der die Schultypen nach ihrem Anteil in den Regionen mit ESF-Förderung gereiht sind, noch klarer hervortritt, ist die Tatsache, dass zwischen den Regionen mit und ohne ESF-Förderung wiederum erheblich Unterschiede bestehen.

Die Jugendlichen aus Regionen mit ESF-Förderung bevorzugen die wirtschaftsorientierten Schulen (HBLA, HLW) und die Höheren technischen Schulen. Mit deutlichem Abstand spielen auch Fachschule, Handelsakademien und Handelsschulen sowie die Polytechnischen Schulen noch eine größere Rolle, gefolgt von AHS und BAKIP.

Demgegenüber wollen die SchülerInnen in den nicht ESF-geförderten Regionen vor allem eine AHS oder eine Höhere technische Schule besuchen, jeweils 30% streben diese Schultypen an.

Die Wirtschaftsschulen spielen mit 14% noch eine relativ bedeutsame Rolle, alle anderen Schulen bleiben unter 6%.

Abbildung 8: Gewählte Schultypen nach Regionen mit und ohne ESF-Förderung



Quelle: schriftliche Befragung; eigene Auswertung

Es ist davon auszugehen, dass sich in den unterschiedlichen Schulpräferenzen auch das unterschiedliche Bildungsangebot in den Regionen widerspiegelt. Der große Unterschied in Bezug auf die Präferenz für eine AHS dürfte auch damit zusammenhängen, dass in den nicht ESF-geförderten Regionen auch sehr viele AHS-SchülerInnen befragt wurden (insgesamt 150 Jugendliche). In den ESF-geförderten Gebieten gab es überhaupt keine befragten SchülerInnen aus einer AHS. Vermutlich wechseln viele AHS-SchülerInnen in den Regionen ohne ESF-Förderung aus der Unterstufe in die Oberstufe und bleiben somit der AHS auch in Zukunft erhalten. Nicht zuletzt deshalb dürfte die Präferenz für diesen Schultyp in diesen Regionen so deutlich ausfallen. In den ESF-geförderten Regionen ist das Bildungsverhalten abgesehen von den deutlichen Präferenzen für HTL/HTBLA und HBLA/HLW deutlich ausgeglichener und weniger konzentriert.

6.3 Erfahrung mit der BerufsFindungsBegleitung

6.3.1 Behandelte Themen

Tabelle 16, unten, gibt einen Überblick über die behandelten Themen bei den von den Jugendlichen besuchten Veranstaltungen zur Berufsorientierung.

Tabelle 16: Überblick über die behandelten Themen bei den BFB-Veranstaltungen

Behandelte Themen	ohne ESF (%)	mit ESF (%)	gesamt (%)
Informationen über die Arbeits- und Berufswelt	88,6	90,6	89,4
Vorstellen von Lehrberufen	63,3	59,6	61,9
Praktische Aufgaben lösen	61,2	38,7	52,6
Vorstellen von Unternehmen	48,7	49,2	48,9
Persönlicher Kontakt zu einem oder mehreren Unternehmen	37,6	34,2	36,3
Verhalten beim Vorstellungsgespräch	22,6	52,0	33,8
Tipps für die Bewerbungsunterlagen	22,6	39,5	29,0
Vorbereitung auf das Vorstellungsgespräch	16,6	42,3	26,4
Verhalten am Telefon	8,7	6,0	7,7

Quelle: schriftliche Befragung; Mehrfachantworten möglich; eigene Auswertung

Mit Abstand am häufigsten von den Jugendlichen genannt wird, dass sie *Informationen über die Arbeits- und Berufswelt* erhalten haben. Da diese allgemeine Formulierung so gut wie für alle Veranstaltungen im Bereich Berufsorientierung gilt, ist dieser hohe Wert von etwa 90% nicht verwunderlich. Andere wichtige Themen sind das *Vorstellen von Lehrberufen* sowie *Praktische Aufgaben* und das *Vorstellen von Unternehmen*. 50-60% der Jugendlichen wurden in den Veranstaltungen mit diesen Themen konfrontiert. Die anderen Themen wurden rund einem Viertel bis knapp über einem Drittel der Jugendlichen angeboten, das Thema *Verhalten am Telefon* weniger als 10% der Jugendlichen.

Zum Teil zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Regionen mit und ohne ESF-Förderung des BFB-Projektes. So scheint in den ESF-geförderter BO-Veranstaltungen die konkrete Lehrstellensuche ein wichtigeres Thema zu sein. Die Themen *Verhalten beim Vorstellungsgespräch* und *Vorbereitung auf das Vorstellungsgespräch* werden von diesen Jugendlichen mehr als doppelt so häufig genannt wie von den Jugendlichen aus nicht ESF-geförderten Regionen. Auch *Tipps für die Bewerbungsunterlagen* spielen mit 40% gegenüber 23% für die Jugendlichen aus ESF-geförderten Gebieten eine deutlich größere Rolle.

Jugendliche aus den nicht ESF-geförderten Regionen geben mit 61% wesentlich häufiger *Praktische Aufgaben lösen* als Thema an als Jugendliche aus ESF-Regionen mit 39%.

6.3.2 Erworbenes Wissen durch die BerufsFindungsBegleitung

Tabelle 17, unten gibt einen Überblick zur Frage, was das Projekt für die Berufswahl und Berufsorientierung der Jugendlichen gebracht hat, wobei die Antwortmöglichkeiten vorgegeben waren (vgl. Fragebogen im Anhang).

Demnach geben 63% der befragten SchülerInnen an, neue und andere Berufe kennengelernt zu haben, 65% kennen sich besser in der Arbeitswelt mit ihren Anforderungen aus und immerhin 21,5% der Befragten wurden durch die BerufsFindungsBegleitung in ihrer Berufswahl bestärkt.

Tabelle 17: Erworbenes Wissen durch BFB-Projekt:

Erworbenes Wissen	Anzahl der Nennungen			Nennungen in Prozent		
	ohne ESF	mit ESF	Gesamt	ohne ESF	mit ESF	Gesamt
Neue Berufe kennengelernt	355	172	527	68,5	53,9	63,0
Anforderungen in Arbeitswelt	331	213	544	63,9	66,8	65,0
Sicherheit bei Berufswahl	111	69	180	21,4	21,6	21,5

Quelle: schriftliche Befragung; eigene Auswertung

Die Unterschiede zwischen den Förderregionen sind dabei mit Ausnahme des Kennenlernens neuer Berufe gering. Jugendliche aus nicht ESF-geförderten Regionen geben mit 69% signifikant häufiger an, neue und andere Berufe kennengelernt zu haben als die Jugendlichen aus ESF-Regionen mit 54%.

Dieses Ergebnis passt gut mit den Ergebnissen zu den behandelten Themen im obigen Abschnitt überein, wo deutlich wurde, dass in den ESF-geförderten Veranstaltungen die konkrete Lehrstellensuche mit Vorbereitung und Verhalten beim Vorstellungsgespräch und Tipps für die Bewerbungsunterlagen eine größere Rolle spielt und weniger das Kennenlernen neuer bzw. anderer Berufe.

6.4 Ergebnisse offener Fragen

Den SchülerInnen wurde auch eine Reihe von offenen Fragen gestellt, um besser auf die subjektiven Sichtweisen und Einschätzungen der Jugendlichen eingehen zu können. Die offenen Fragen wurden allerdings oft ausgelassen und nur zum Teil beantwortet. Einige Trends lassen sich aus den wenigen Antworten aber trotzdem ableiten. Repräsentative Aussagen sind damit aber nicht möglich.

Auf die Frage, **über welche Inhalte man mehr wissen will**, wünschen sich 314 bzw. 37,5% der SchülerInnen genauere Informationen über bestimmte Berufe. Weitere 40 SchülerInnen hätten gerne mehr Information zu den Themen Matura und Universitätsausbildung. Zwischen Regionen mit und ohne ESF-Förderung gibt es bei dieser Frage kaum Unterschiede.

Auf die Frage, **was bei der nächsten Veranstaltung der BerufsFindungsBegleiterInnen besser gemacht werden sollte**, wünschen sich 66 oder 8% der Befragten mehr Berufe, die vorgestellt werden sollten. Beachtlich ist dabei, dass von vielen SchülerInnen mehr Frauenberufe gefordert werden, die vorgestellt werden sollten.

Auch der Wunsch nach mehr Zeit für die Veranstaltung ist vorhanden. 97 Personen, das sind 11,6% der Befragten, ging es zu schnell und sie äußerten den Wunsch nach mehr Zeit. Vor allem beim Stationenbetrieb gerieten einige der Befragten oftmals in Zeitnot. Mehr Zeit wünschen sich vor allem Jugendliche aus nicht ESF-geförderten Regionen (8% im Vergleich zu 3% bei den Jugendlichen aus ESF-geförderten Regionen).

Weitere Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge waren:

- ▶ mehr Pausen
- ▶ Gruppe selbst einteilen lassen
- ▶ mehr Information über das Vorstellungsgespräch
- ▶ mehr Schnuppertage
- ▶ noch mehr Schulen vorstellen

6.5 Ausreichende Vorbereitung auf Berufswelt durch das Schulsystem

Trotz vieler unentschlossener SchülerInnen geben mehr als vier Fünftel der Befragten (genau: 83,2% bzw. 696 SchülerInnen) an, dass Jugendliche vom Schulsystem gut oder ausreichend auf die Berufswelt vorbereitet werden. Es zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Regionen mit oder ohne ESF-Förderung.

Wie Tabelle 18, unten, zeigt, ist die Zustimmung in allen Bezirken mit Ausnahme von Graz-Umgebung hoch und liegt meist über 80%. Der geringere Wert von Graz-Umgebung hängt vermutlich auch mit der geringen Anzahl von Befragten in diesem Bezirk zusammen und sollte nicht überbewertet werden..

Tabelle 18: Schulische Vorbereitung auf Berufswelt nach Bezirken

Bezirk	Anzahl	Prozent
Bruck-Mürzzuschlag	58	89,2
Deutschlandsberg	162	83,1
Graz-Umgebung	16	64,0
Hartberg	60	83,3
Leibnitz	125	80,1
Liezen	22	100,0
Murau	71	92,2
Murtal	104	77,6
Weiz	78	85,7
Gesamt	696	83,2

Quelle: schriftliche Befragung; eigene Auswertung

Auch der besuchte Schultyp der befragten Jugendlichen spielt, wie Tabelle 19, unten, deutlich macht, für die Einschätzung der Berufsorientierung in der Schule keine besondere Rolle. Die Polytechnische Schule erreicht hier neben der Fachschule mit 89% den höchsten Wert, bei den Jugendlichen, die eine AHS besuchen, ist die Einschätzung mit 80% ähnlich hoch wie in den Neuen Mittelschulen und Hauptschulen mit 83%. Immerhin ein Fünftel der AHS-SchülerInnen und 17% der Neuen Mittelschüler/Hauptschüler finden die Berufsorientierung in ihrer Schule nicht ausreichend. Der hohe Wert der Fachschule sollte nicht überbewertet werden, die Anzahl der Befragten dieses Schultyps war sehr gering.

Tabelle 19: Schulische Vorbereitung auf Berufswelt nach besuchtem Schultyp

Besuchter Schultyp	gute/ausreichende Vorbereitung auf die Berufswelt (absolut/%)					
	nein	ja	gesamt	nein	ja	gesamt
AHS	30	122	152	19,7%	80,3%	100%
Fachschule	1	10	11	9,1%	90,9%	100%
Hauptschule/Neue Mittelschule	106	533	639	16,6%	83,4%	100%
Polytechnische Schule	4	31	35	11,4%	88,6%	100%
Gesamt	141	696	837	16,9%	83,2%	100%

Quelle: schriftliche Befragung; eigene Auswertung

Insgesamt macht die Befragung deutlich, dass die Jugendlichen die Veranstaltungen zur Berufsorientierung sehr schätzen und sie auch davon profitieren – indem sie mehr und zusätzliche Informationen über mögliche Berufe und Orientierung in der Arbeits- und Berufswelt sowie in Bezug auf weiterführende Schulen erhalten. Über ein Fünftel der Jugendlichen fühlen sich durch die Veranstaltungen in ihrer Berufswahl gestärkt.

Die Jugendlichen würden mehr Zeit für die Veranstaltungen begrüßen, auch mehr Berufe sollten vorgestellt werden. Auch vonseiten der Jugendlichen ist somit der Wunsch nach mehr derartigen Veranstaltungen vorhanden. Das müsste allerdings mit einer Ausweitung der Ressourcen für die BerufsfindungsbegleiterInnen einhergehen, mit den derzeitigen Kapazitäten wird dies nicht möglich sein.

7. Zusammenfassung und Empfehlungen

7.1 Zusammenfassung

Insgesamt ist festzuhalten, dass sich das Modell der BerufsFindungsBegleitung, wie es in der Steiermark umgesetzt wird, sehr bewährt hat und in ähnlicher Ausrichtung auch für andere Bundesländer sehr zu empfehlen ist. Alle befragten Akteure – ob BerufsFindungsBegleiterInnen selbst, Unternehmen oder Jugendliche – sind mit dem Projekt bzw. mit den organisierten Veranstaltungen zur Berufsorientierung sehr zufrieden. Die BerufsFindungsBegleitung stellt ein ausgezeichnetes Modell für ein funktionierendes Übergangmanagement an der Schnittstelle Schule-Beruf bzw. weiterführende Schule dar.

Die BerufsFindungsBegleiterInnen haben in diesem Modell eine sehr wichtige Funktion – sie sind Spezialisten für Berufsorientierung, Arbeits- und Berufswelt-ExpertInnen, Kontakt-Drehscheibe und Netzwerkknoten sowie die Schnittstelle zwischen Schulen-Unternehmen bzw. Wirtschaft. Ihre wichtigste Funktion bzw. ihr Ziel besteht darin, die Jugendlichen bei dem Übergang von der Schule in den Beruf oder in eine weiterführende Schule zu unterstützen. Die Jugendlichen sind die zentrale Zielgruppe ihrer Tätigkeit. Besonders jene Jugendlichen, die bei diesem Übergang Schwierigkeiten haben und mehr Orientierung und Begleitung brauchen, werden unterstützt. Den Einzelbegleitungen kommt in dieser Hinsicht eine zentrale Rolle zu.

Dass die Einzelbegleitungen zum Erfolg führen, hat die Auswertung der Monitoring-Daten zum Projekt gezeigt. So haben insgesamt 2.450 Jugendliche von 2.980 bzw. 82% durch die Einzelbegleitungen eine Anschlussperspektive erreicht, in den ESF-geförderten Gebieten 1.235 von 1.540 Jugendliche bzw. 80%.

Der Zielwert von 80% für Maßnahmen zur „Verbesserung zielgruppenbezogener Überleitungsprozesse“, wie er im Operationellen Programm ESF Österreich 2007-2013 für ESF-geförderte Projekte Im Bereich des Übergangmanagement definiert wurde, wurde damit im Rahmen des vorliegenden Projektes erreicht. In quantitativer Hinsicht ist das Projekt somit erfolgreich.

Für den Ergebnisindikator „Reduzierung der Anzahl der Jugendlichen, die keine weitere Ausbildung nach der Sekundarstufe I ergreifen (Basis 5% – Zielwert 3%)“ konnten keine direkten Wirkungen des Projektes nachgewiesen werden. Das hat aber eher mit der Wahl der Indikatoren zu tun als mit dem Projekt – so ist die Definition des Indikatoren ungenau und die Grundlage von Basis- und Zielwert ist unbekannt. Es ist somit schwer, die entsprechenden Daten auszuwerten. Auf Grundlage von Eurostat-Daten zum Frühzeitigen Schul- und Ausbildungsabgängern und Daten der Statistik Austria zur Anzahl der SchülerInnen in Hauptschulen und Polytechnischen Schulen, die nach der Sekundarstufe I keine weitere Ausbildung der Sekundarstufe II anschließen, wird die Entwicklung der Jugendlichen, die aus dem Bildungssystem ausscheiden, in den letzten Jahren aufgezeigt. Es zeigt sich generell eine Reduktion dieser Problemgruppen, aber aufgrund der eingeschränkten Validität der Daten und des Einflusses vieler anderer Faktoren, kann diese nicht ursächlich dem BFB-Projekt zugeordnet werden. Einen Beitrag in diese Richtung ist durch das Projekt jedoch mit Sicherheit gegeben.

Ein zentraler Ansprech- und Kooperationspartner für die BerufsFindungsBegleiterInnen sind die Schulen bzw. die LehrerInnen für Berufsorientierung an den Schulen. Die BerufsFindungsBeglei-

terInnen unterstützen die Schulen im Bereich der Berufsorientierung, einerseits indem sie mit diesen gemeinsame Projekte in den Schulen initiieren wie Workshops zur Berufsorientierung oder interaktive Projekte mit Unternehmen oder Betriebsbesichtigungen etc. und andererseits indem sie als Kontaktdrehscheibe und Netzwerkknoten fungieren und z.B. Informationen und Kontakte an die Schulen vermitteln. Einen wichtigen Aspekt stellt dabei auch dar, dass sie aufgrund ihrer Erfahrungen und Kenntnisse u.a. mit Unternehmen den Schulen ein realistisches Bild von der inzwischen sehr komplexen Berufs- und Arbeitswelt vermitteln können. Gerade das Wissen über die reale Arbeitswelt ist sowohl bei den SchülerInnen als auch bei den LehrerInnen zum Teil sehr gering, Realbegegnungen mit Unternehmen und die Vermittlung der Arbeits- und Berufswelt durch die BerufsFindungsBegleiterInnen ist deshalb umso wichtiger.

Generell ist das Niveau der Berufsorientierung in den Schulen unterschiedlich hoch – abhängig von den LehrerInnen, die das Fach unterrichten. Berufsorientierung kann in den Schulen als eigenes Fach oder integriert in andere Fächer unterrichtet werden. Bisher scheint sich der Unterricht in Form eines eigenen Faches mehr zu bewähren. Das Niveau des Berufsorientierungsunterrichts hat in den letzten Jahren zugenommen, nicht zuletzt auch deshalb, weil mit dem Erlass 17 des BMBF Berufsorientierung auf eine neue moderne Basis gestellt wurde. Die Schülerinnen und Schüler sind mit dem Berufsorientierungsunterricht in den Schulen größtenteils zufrieden. Immerhin ein Fünftel der AHS-Schüler und 17% der NMS/HS-Schüler sind allerdings nicht zufrieden.

Schulen sind für die BerufsFindungsBegleiterInnen auch deshalb wichtig, weil sie in der Regel den Erstkontakt zu den Jugendlichen darstellen. Die Jugendlichen wissen dann, dass es eine Stelle im Bezirk gibt, an die man sich in Sachen Berufsorientierung bzw. Wahl einer weiterführenden Schule wenden kann.

Eine weitere wichtige Zielgruppe für die BerufsFindungsBegleiterInnen sind die Unternehmen. Die BerufsFindungsBegleiterInnen führen gemeinsam mit den Unternehmen Projekte durch – entweder in Schulen oder in den Betrieben selbst, vermitteln Schnuppertage in Betrieben bzw. auch Lehrstellen. Die Suche nach geeigneten Lehrlingen ist für die Unternehmen das Hauptmotiv, sich in Schulen zu engagieren und mit den BerufsFindungsBegleiterInnen zu kooperieren. Der Lehrlingsmangel ist für viele Unternehmen inzwischen spürbar, insbesondere in Regionen mit Abwanderungstendenzen, und immer mehr Unternehmen wird klar, dass sie aktiv Schritte setzen müssen, um auch in Zukunft genug Lehrlinge ausbilden und in weiterer Folge auch genug Fachkräfte zur Verfügung zu haben. Sie haben dabei nicht nur mit der demographischen Entwicklung zu kämpfen sondern insbesondere auch mit der Konkurrenz der Schulen, die die „guten“ Lehrlinge absaugen. Vor diesem Hintergrund ist es auch wichtig, das Image der Lehre zu verbessern.

Die Unternehmen sind mit der Arbeit der BerufsFindungsBegleiterInnen sehr zufrieden und würden sich noch mehr Unterstützung bei Kooperationen mit Schulen und mehr gemeinsame Projekte wünschen. Der Bedarf danach ist aus Sicht der Unternehmen und auch der BerufsFindungsBegleiterInnen gegeben, eine diesbezügliche Ausweitung würde allerdings eine Ausweitung der Ressourcen der BerufsFindungsBegleiterInnen notwendig machen.

Eltern sind ebenfalls eine sehr wichtige Zielgruppe, weil sie die Berufswahl bzw. Schulwahlentscheidung der Jugendlichen mitbestimmen. Für die BerufsFindungsBegleiterInnen stellen sie allerdings eine sehr schwierige Zielgruppe dar, weil sie schwer zu erreichen sind, am ehesten noch im Zusammenhang mit anderen Veranstaltungen wie z.B. Elternabenden an Schulen oder Info-Stand bei Elternsprechtagen, als Teil einer Betriebsbesichtigung etc.; eigenständige Eltern-

veranstaltungen haben sich nicht bewährt. Neue Wege und kreative Ansätze sind notwendig, um Eltern stärker in den Prozess der Berufs- und Bildungswahl einzubeziehen; diese gilt es in Zukunft zu entwickeln.

Die regionalen Netzwerke, in die die BFB eingebunden sind, stellen eine unverzichtbare und sehr wichtige Ressource für deren Arbeit dar. Wichtigste Kooperationspartner sind dabei das Arbeitsmarktservice und das Berufsinformationszentrum, aber auch Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer, Regionalmanagements und soziale Einrichtungen stellen wichtige Netzwerkpartner dar. Wichtig ist auch die Zusammenarbeit bzw. klare Abgrenzung zum Jugendcoaching. Das Jugendcoaching kümmert sich speziell um schwierigere und auch behinderte Jugendliche, die mehr Betreuungsbedarf und eine spezifischere Unterstützung bei der Berufsorientierung und Berufswahl benötigen.

Ein sehr positives Element in der Projektkonzeption der BerufsFindungsBegleitung stellen die Jahresschwerpunkte bzw. Module dar. Durch diese werden wichtige Themen vertieft und intensiv behandelt. Sie bereichern die Arbeit und machen die Tätigkeit spannend und anregend und schützen davor, dass die Arbeit zur Routine wird. Da die Module in den Folgejahren aber weitergeführt werden sollen, führt dies aufgrund der beschränkten Ressourcen zu Kapazitätsproblemen. Die Bearbeitung der Module an die Regionen zu delegieren, wie im Konzept vorgesehen, funktioniert nur zum Teil.

Generell sind die knappen Ressourcen, die für das Projekt zur Verfügung stehen, das Hauptproblem für die BFB – zumindest in den ESF-geförderten Schulbezirken. Die BFB sind in der Regel, abhängig von der Größe der Schulbezirke, 20-30 Wochenstunden bei der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft für die Umsetzung des Projektes angestellt. Sowohl die BFB als auch die Unternehmen geben an, dass Bedarf nach mehr Berufsorientierungsveranstaltungen bzw. mehr Unterstützung vonseiten der BFB vorhanden wäre. Auch die Jugendlichen würden mehr Zeit für BO-Veranstaltungen begrüßen. Dazu müssten die Mittel aufgestockt und das Stundenkontingent der BFB entsprechend angehoben werden. Mit den aktuellen zur Verfügung stehenden Ressourcen ist nicht mehr möglich.

Außerdem arbeiten die meisten BFB aufgrund der beschränkten Mittel von zuhause aus und haben kein eigenes Büro zur Verfügung. Das hat zur Folge, dass sie für Beratungsgespräche auf die Räumlichkeiten von Netzwerkpartnern oder den Schulen zurückgreifen müssen. Auch im Sinne der besseren Präsenz nach außen wären BFB-Büros in jedem Bezirk sehr vorteilhaft.

Eine wesentliche Stärke des BFB-Modells in der Steiermark ist die dezentrale Struktur der Standorte. Die regionale Verankerung und Vernetzung der BerufsFindungsBegleiterInnen, die regionale Kenntnis der Unternehmen und Betriebe sowie des Angebots an Schulen sind für den Erfolg des Modells ein wesentlicher Faktor. Fixe Bürostandorte in jedem Bezirk könnten diese regionale Verankerung und Präsenz noch erhöhen.

Die BFB stellen somit ein wichtiges Element des Übergangsmanagements an der Nahtstelle Schule-Beruf bzw. weiterführende Schule dar. Derartige Angebote werden immer wichtiger, weil einerseits die Arbeits- und Berufswelt immer komplexer und unübersichtlicher wird; die BFB fungieren bei diesem Übergang als Lotsen, die Information, Orientierung und bei Bedarf auch längerfristige Begleitung anbieten. Andererseits steigen auch die Ansprüche der Wirtschaft. Die zunehmende Digitalisierung aller Lebensbereiche und der Übergang in die moderne Wissensgesellschaft stellen auch an die zukünftigen Arbeitskräfte immer höhere Ansprüche, die bereits in

der Lehre sichtbar und spürbar werden. Diese Ansprüche der Wirtschaft realistisch den Jugendlichen zu vermitteln – sei es in der Schule oder in der individuellen Beratung – ist ebenfalls ein wichtiger Teil der Arbeit der BFB. Da sie eng mit den Unternehmen zusammenarbeiten können sie die Anforderungen direkt und ungeschminkt an die Schulen weitergeben – wiederum ein entscheidender Vorteil der Verankerung und Vernetzung in der Region.

Das Modell der BerufsFindungsBegleitung in der Steiermark stellt ein Modell des Übergangsmanagements dar, das sich bewährt hat und insofern durchaus auch für andere Bundesländer interessant sein sollte.

7.2 Empfehlungen

- ▶ Aufstockung der Ressourcen für die BerufsFindungsBegleiterInnen: Bedarf nach mehr Unterstützung für Schulen und Unternehmen ist vorhanden, das Angebot sollte ausgebaut bzw. noch mehr Kooperationen ermöglicht werden. Dies erfordert eine entsprechende Ausweitung der Ressourcen z.B. auf 30-35 Wochenstunden (derzeit 20-25 Wochenstunden)
- ▶ Fixe Büro-Standorte: ein eigenes BFB-Büro in jedem Bezirk mit eigener Büro-Adresse; würde die Präsenz und Repräsentation nach außen bzw. die Außenwirkung wesentlich verbessern; ebenso die Positionierung und den Stellenwert der BFB als Kontakt- und Netzwerkstelle in Bereich der Berufsorientierung, Berufs- und Bildungswahl. Die Privatsphäre bei Beratungen könnte dadurch auch besser gewahrt werden. Dazu sind allerdings auch zusätzlich Ressourcen notwendig.
- ▶ Finanzierung langfristig sichern: derzeit erfolgt die Finanzierung auf Projektbasis, zumindest in den ESF-geförderten Regionen. Das Projekt sollte dauerhaft ausfinanziert werden, eventuell gänzlich aus dem Landesbudget. Das Übergangsmanagement an der Schnittstelle Schule-Beruf wird in einer zunehmend komplexer werdenden Arbeits- und Berufswelt immer wichtiger und sollte entsprechend professionell und dauerhaft gefördert werden.
- ▶ Kontakte zu Unternehmen intensivieren: Kontakte zu Unternehmen sollten intensiviert und verbreitert werden; neue Unternehmen sollten kontaktiert und für das Engagement in Schulen gewonnen werden; vor allem auch kleinere Unternehmen sollten verstärkt angesprochen werden, denn diese haben oft viel weniger Möglichkeiten mit Lehrlingsmangel umzugehen als große Unternehmen; gerade deshalb sollten sie stärker einbezogen werden.
- ▶ Kontakte zu Schulen verbeitern: besonders die Kontakte zur AHS sollten ausgebaut und erweitert werden; Berufsorientierung muss an allen Schulen in der 7. Und 8. Klasse durchgeführt werden, insofern müssten AHS an einer Zusammenarbeit mit den BFB interessiert sein. Eventuell wäre es sinnvoll, spezielle Angebote oder Projekt-Formate für die AHS zu entwickeln, um leichter Zugang zu diesem Schultyp zu bekommen.
- ▶ Elternarbeit intensivieren: neue, kreative Wege sollten überlegt werden, mit denen es gelingt, Eltern stärker in den Prozess der Berufs- und Bildungswahl ihrer Kinder einzubinden; es scheint sinnvoll, das in Form eines neuen Moduls zur Elternarbeit zu versuchen.
- ▶ Module beibehalten: Die Module bzw. Jahresschwerpunkte sollten beibehalten und eventuell auf zwei Jahre ausgedehnt werden. Die Erfahrungen aus dem Bereich Migrati-

on sollten hierzu genutzt werden. Zu überlegen ist, wie mit dem zusätzlichen Arbeitsaufwand durch die Module umgegangen wird bzw. wie die Arbeit in den Folgejahren tatsächlich stärker an die Regionen delegiert werden kann.

- ▶ **Transparenz der Anbieter im Bereich BO erhöhen:** Die BerufsFindungsBegleiterInnen sind nicht die Einzigen, die im Bereich Berufsorientierung und Berufswahl tätig sind – deshalb ist eine klare Abgrenzung gegenüber anderen Anbietern und die Profilierung des eigenen Angebots sehr wichtig und sollte professionell gemanagt werden. Auf die fehlende Transparenz hat bereits das ÖIBF 2011 in einer Evaluation des Bildungs- und Berufsorientierungsangebots in der Steiermark hingewiesen (Vgl. Löffler u. Wieser, 2011).
- ▶ **Image der Lehre verbessern:** Die BerufsFindungsBegleiterInnen sollten gemeinsam mit den Schulen und Unternehmen Werbung für die Lehre machen; wenn NMS/HS mit tollen Übertrittsraten in weiterführenden Schulen werben ist dies kontraproduktiv. Stattdessen sollten die Vorzüge der Lehre und handwerklicher Berufe hervorgehoben werden. Außerdem schließt sich Lehre und Schule ja nicht mehr gänzlich aus wie an der „Lehre mit Matura“ deutlich wird. Dieses Modell könnte vor allem für bessere Schüler attraktiv sein und sollte entsprechend dargestellt und propagiert werden.
- ▶ **Implacement forcieren:** Der Betreuung und Unterstützung der Jugendlichen kommt vor allem im ersten Lehrjahr eine immer größere Bedeutung zu – sowohl für die Jugendlichen selbst als auch für Unternehmen. Das Implacement im Rahmen der BFB-Tätigkeit hat sich bewährt und sollte ausgebaut werden. Besonders KMU könnten und sollten von einer Ausweitung profitieren.
- ▶ **Neue Medien für BO stärker berücksichtigen:** Jugendliche nutzen heute eine Vielzahl von neuen Medien wie Facebook, Whatsapp, Youtube etc.; um Jugendliche zu erreichen ist es notwendig, auf diesen Medien präsent zu sein und professionell für BO-Belange zu nutzen.
- ▶ **Berufsorientierung als Prozess:** Berufsorientierung ist als Prozess aufzufassen, der in den Schulen früher ansetzen müsste – schon in der 5. Klasse; es wäre sinnvoll für BO ab der 5. Klasse ein Modell zu entwickeln, das in einzelnen Schulen in Kooperation zwischen Schule und BFB umgesetzt werden könnte. Zunächst sollte der Blick auf die eigenen Fähigkeiten, Stärken und Begabungen im Vordergrund stehen, später mögliche Passungen mit bestimmten Berufsbildern etc.; auch bereits in Kindergarten und Volksschule sollten den Kindern Arbeits- und Berufswelten näher gebracht werden.
- ▶ **Im Rahmen der quantitativen Analysen hat sich gezeigt, dass es eine Gruppe von Abgängern aus Hauptschulen und Polytechnischen Schulen gibt, die den Ausbildungssystem verloren gehen und nicht in eine Ausbildung der Sekundarstufe II übertreten.** Es wäre zu überlegen, wie diese Jugendlichen – es dürfte sich um rund 500 Abgänger aus Polytechnischen Schulen und 300 HauptschülerInnen pro Jahr handeln – besser erreicht, betreut oder an andere Netzwerkpartner verwiesen werden könnten mit dem Ziel, sie im System zu halten. Speziell bei den Abgängern aus Polytechnischen Schulen ist auch ein hoher Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund bzw. nicht deutscher Muttersprache dabei. Diese benötigen eventuell verstärkt gezielt Anreize, um derartige Angebote überhaupt annehmen zu können. Die Frage ist allerdings, ob dies mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen möglich ist. Es handelt sich jedenfalls um eine wichtige Gruppe, die Gefahr läuft, schon vorzeitig aus dem Fokus zu geraten. Gerade deshalb verdient sie Berücksichtigung.

Literatur

Beinke, Lothar, 2011, Berufswahlschwierigkeiten und Ausbildungsabbruch. Frankfurt a. Main, 117 Seiten.

BMASK Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2009, Operationelles Programm Beschäftigung Österreich 2007-2013. Wien, Juni 2009 (geänderte Fassung).

BMBF Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2012, ibobb Rundschreiben 17 Neu!
https://www.bmbf.gv.at/2012_17_23228.pdf?4dtiae (aufgerufen am 10.11.2014)

BMBF Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2014a, Berufsorientierung (BO).
<https://www.bmbf.gv.at/schulen/unterricht/ba/berufsorientierung.html>
(aufgerufen am 10.11.2014)

BMBF Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2014b, ibobb: Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf. <https://www.bmbf.gv.at/schulen/bo/index1.html> (aufgerufen am 10.11.2014)

BMUKK Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, 2012, Nationale Strategie zur Verhinderung frühzeitigen (Aus-)Bildungsabbruchs. Österreich. Wien.

Bock-Schappelwein, Julia u. Ulrike Huemer, 2006, WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation Teilstudie 9: Aus- und Weiterbildung als Voraussetzung für Innovation. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien.

Brzinsky-Fay, Christian, 2011, School-to-Work Transitions in International Comparison. Tampere University Press.

Cechovsky, Nora, 2014, „Early School Leaving“ – das Problem des frühzeitigen Schulabbruchs. Wissensplus, 5, S. 38–42.

Europäische Kommission, 2010, Europa 2020. Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. Mitteilung der Kommission KOM(2010) 2020 endgültig. Brüssel, den 3.3.2010, 40 Seiten.

Flick, Uwe 2004, Triangulation. Eine Einführung. Wiesbaden.

Gaupp, Nora, 2013, Entstehungsbedingungen von Übergängen von der Schule in den Beruf aus qualitativer und quantitativer perspektive. Forum Qualitative Sozialforschung, 14(2) <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1302126>.

Gesslbauer, Ernst et.al. (Hg.), 2013, Herausforderungen an der Schnittstelle Schule – Beruf. Beiträge zur Fachtagung »Wege ebnen an der Schnittstelle Schule – Beruf. Wie gelingt ein erfolgreicher Übergang?« vom 18. September 2013 in Wien. Wien, (= AMS report 103), 57 Seiten.

Härtel, Peter u. Michaela Marterer, Hrsg., 2010a, "School to the World of Work". Effective Preparation, Successful Transition and Sustainable Policy for Youth in Europe. Part 1: Core Ele-

ments, Criteria and Case Studies of Partner Countries.- Graz, Styrian Association for Education and Economics, 144 Seiten.

Härtel, Peter u. Michaela Marterer, Hrsg., 2010b, "School to the World of Work". Effective Preparation, Successful Transition and Sustainable Policy for Youth in Europe. Part 2: Concepts, Categorized Recommendations, Checklists.- Graz, Styrian Association for Education and Economics, 144 Seiten.

Helbig, Marcel u. Cornelia Gresch, 2013, Soziale Spaltung am Ende der Grundschule. Wo Eltern das letzte Wort haben, kommen noch weniger Arbeiterkinder aufs Gymnasium. WZBrief Bildung, (26), 6 Seiten.

Hirschi, Andreas, 2006, Berufswahlbereitschaft von Jugendlichen: Inhalte, Auswirkungen und Förderungsmöglichkeiten. Panorama, 6, 23–26.

Jahoda, Marie, Paul Lazarsfeld u. Hans Zeisel, 1975, Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit. Frankfurt am Main, (erstmalig erschienen 1933 bei Hirzel, Leipzig).

Läge, Damian u. Andreas Hirschi, 2008, Berufliche Übergänge: Grundlagen für die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung. Münster u. Zürich, 248 Seiten.

Löffler, Roland u. Regine Wieder, 2011, Ergänzende Maßnahmen im Bereich Bildung und Berufsorientierung (BBO) in der Steiermark. Eine Evaluation. Wien, 151 Seiten.

Protsch, Paula, 2014, Probleme auf dem Ausbildungsmarkt. Warum für Jugendliche mit Hauptschulabschluss der Einstieg so schwer ist. WZBrief Bildung, (28), 6 Seiten.

Riepl, Barbara, 2004, Jugendliche SchulabbrecherInnen in Österreich. Ergebnisse einer Literaturstudie. Wien, 39 Seiten.

Schmid, Kurt., Helmut Dornmayr u. Benjamin Gruber, 2014, Schul- und Ausbildungsabbrüche in der Sekundarstufe II in Oberösterreich. Wien, (=ibw-Forschungsberichte 173), 231 Seiten.

Statistik Austria, 2010-2014, Bildung in Zahlen 2008/09- 2012/13. Schlüsselindikatoren und Analysen, Tabellenbände.- Wien.

Steiner, Mario, 2005, Dropout und Übergangsprobleme. Ausmaß und soziale Merkmale von BildungsabbrecherInnen und Jugendlichen mit Einstiegsproblemen in die Berufstätigkeit. Wien, (= IHS-Projektbericht), 81 Seiten.

Steiner, Mario, 2009, Drop-outs und AbbrecherInnen im Schulsystem. Definitionen, Monitoring und Datenbasen. Endbericht. Wien, (= IHS Projektbericht), 33 Seiten.

Steiner, Mario, 2014, Abbruch und Schulversagen im österreichischen Bildungssystem. Wien, (= IHS-Projektbericht), 53 Seiten.